

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Sparscheine: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
steht die Verwaltung gegen
Bewahrung der Billigkeit
bestimmten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postparcassen-Nr. 886.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.40
Halbjährig . . . fl. 2.80
Jahresjährig . . . fl. 6.40

**Bei Bill mit Aufstellung in's
Haus:**
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahresjährig . . . fl. 6.—

Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 82.

Gitti, Sonntag, 13. October 1901.

26. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 41 der Beilage „Die Südmärk“ mit dem Roman: Die blinde Gutsderrin, bei.

Das Pettauer Programm.

Der Pettauer Gewerbeverein faßte am Dienstag eine Entschliebung, welche „bei den künftigen Landtagswahlen die Grundlage für ein Zusammengehen der freisinnigen und deutschfreundlichen Slovenen mit den Deutschen bilden soll.“ Es wurde nämlich durch tief sinnige Forschungen herausgefunden, daß die „Ausführungen des Referenten Herrn Dr. Mravlag beim Radkersburger Parteitage . . . zwar den im Cillier Bezirke bestehenden Verhältnissen entsprechen, keineswegs aber der Lage in den nördlichen Theilen Untersteiermarks . . .“

Bezüglich dieses Forschungsergebnisses wollen wir vor allem feststellen, daß es dem beim Parteitage erschienenen Herrn Landtagsabgeordneten und Bürgermeister Drnig, dem berufensten Vertreter der Stadt Pettau, am Parteitage ganz unbenommen war, die Ausführungen des Herrn Dr. Mravlag und des Landtagsabgeordneten Reiter, welcher bekanntlich den nördlichsten Theil Untersteiermarks vertritt und dessen nationale Verhältnisse sicherlich sehr genau kennt, zu ergänzen, falls zu seiner solchen Ergänzung „im Interesse der deutschen Sache“ jenes Maß von Nothwendigkeit vorgelegen wäre, welches bei der Proclamation des Pettauer Programmes am Dienstag aufgerollt wurde.

Der Landtagsabgeordnete Reiter hat am Radkersburger Parteitage übrigens eine Resolution vorgeeschlagen, welche einstimmig angenommen wurde und sich in ihrem wesentlichen Inhalte mit dem Pettauer Programme deckt, ja daselbe in sehr wichtigen Fragen an Vollständigkeit übertrifft. Da muß

man denn wirklich fragen, ob es nicht ein sehr bedauerliches — Versehen ist, daß das Pettauer Programm sich zwar in Gegensatz stellt zu den „Ausführungen“ Dr. Mravlags, daß es aber der Radkersburger Resolution mit keinem Worte gedenkt. Und gerade die Resolution kommt, als dauerndes Ergebnis, hier in Betracht — Beweis dessen, daß Herr von Kalchberg sich auch nicht auf „Ausführungen“ beschränkte, sondern eine Resolution losließ.

Diese hat folgenden Wortlaut:

„Die deutschen Bürger und Gewerbetreibenden der Stadt Pettau fühlen sich im Hinblick auf die vielfachen unwahren Behauptungen slovenischer Politiker und die lügenhaften Ausstreuungen der slovenischen clericalen Presse verpflichtet, die politische Lage im Unterlande, insbesondere aber das zwischen den deutschen und slovenischen Landesgenossen tatsächlich bestehende Verhältnis öffentlich klarzustellen. Wie seit jeher, leben auch heute noch Deutsche und Slovenen in Frieden und Eintracht, und dieser erfreuliche Zustand hat sich in letzter Zeit sogar sichtlich befestigt. Auf dieser bisher durch die ärgsten Fehereien nicht erschütterten Grundlage beruht der gesammte Handels- und Gewerbeverkehr des Unterlandes. Wenn also die sogenannten Wortführer des slovenischen Volkes einen Gegensatz der wirtschaftlichen Interessen der Slovenen zu denen ihrer deutschen Mitbürger künstlich zu schaffen suchen, so bringen sie damit lediglich ihre gemeingefährliche Gesinnung zum Ausdruck, nicht aber die des slovenischen Landmannes, welcher angesichts der traurigen Lage der untersteirischen Landwirtschaft angewiesen ist, Absatzgebiete für seine landwirtschaftlichen Producte in deutschen Landestheilen zu suchen und zu diesem Zwecke die Vermittlung der deutschen

Geschäftswelt in Anspruch zu nehmen. Diese Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen Interessen erzeugt auch naturgemäß gemeinsame Forderungen. Deutsche und Slovenen erwarten die endliche und praktische Durchführung der Flußregulierungen, den Ausbau unseres Bahnnetzes und die Nutzbarmachung der bestehenden Landesbahnen für den Verkehr. Die schwere Krise des untersteirischen Weinbaues zwingt Deutsche und Slovenen, eine Erhöhung des jährlichen Beitrages für unverzinsliche Darlehen anzustreben und vom Landtage, sowie vom Reichsrathe einen wirksamen Schutz gegen die vernichtende Concurrenz des ungarischen und italienischen Weinbaues zu fordern. Unter solchen Verhältnissen muß der Plan einer Landeszerreißung geradezu als ein Verbrechen am Unterlande bezeichnet werden. Nicht nur die im Unterlande lebenden Deutschen würden dadurch ihren erbittertesten Gegnern ausgeliefert, auch der slovenische Landmann verlöre damit jeden Anspruch auf Förderung seitens der capitalstkräftigen deutschen Mehrheit und geriethe dadurch gänzlich in die Hände einer culturfeindlichen und geldgierigen Clique, welche ihn bereits heute im Bunde mit wucherischen Geldinstituten in eine drückende finanzielle Abhängigkeit gebracht hat. Die Förderung der Volksbildung, die Besserung der finanziellen und gesellschaftlichen Stellung der Lehrerschaft ist eine ebenso natürliche Forderung aller fortschrittlich Gesinnten, wie die möglichst allgemeine Kenntnis beider Landessprachen im Interesse des Geschäftsverkehrs und der Freizügigkeit gefordert werden muß. Es ist daher endlich dem Wunsche der ungeheuren Mehrheit des slovenischen Landvolkes nach besseren Unterrichtserfolgen im deutschen Sprachunterrichte Rechnung zu tragen und das Treiben gewisser Fehere

Eine Gardinenpredigt der Zukunft.

Humoreske von Rudolf Krasnigg.

Mann schreibt das Jahr 2101. Die Frauen haben sich allmählich zum herrschenden Geschlecht durchgekämpft, so daß einzelne Männer bereits vom „Abstümmeln des Clavenjoches“ sprechen.

Wir befinden uns in einem traulichen Schlafzimmer. Die beiden Betten stehen neben einander, das eine aber ist leer, in dem anderen liegt ein Mann mit weißer Schlafmütze. Auf dem Nachtkästchen steht ein Schnellseher, einige „Gäferln“ mit Milch, eine Kinderstauflasche und ein Nachtkittel. An der rechten Seite eine Art Wiege, darinnen ein Säugling, der hie und da quitschende und lullende Töne hören läßt. Die hohe Wanduhr im Gemach zeigt zwanzig Minuten nach Zwölf.

Das Kind wimmert. Der Herr im Bett richtet sich auf, gibt dem Kind den verlorenen „Lutscher“ und sagt begütigend:

„Sei doch gut, mein Engerl, du Goldhenderl! Schlafe schön! Schlafe wenigstens du. Dein Papa kann ja o ohnein nicht schlafen, denn die Mama ist noch nicht zuhause. Ja, mein Mauserl, da schau! . . . Ja, sie ist noch nicht da, die Mamatschi, die ist noch auf der Gaudee. Aber sei gut, Perzerl, wir wollen's ihr schon sagen.“

Zehn Minuten nach dieser Scene kam „Sie“ heim. Sie schien etwas angeheitert zu sein, denn der moderverne Hut, auf dem sich ein ganzes Blumenbeet und o allerlei Obst befanden, saß ihr bedenklich schief auf dem Haupte, die Haare hingen ihr in wirren Locken in die Stirn.

Sie kam vorsichtig zur Thür ein, die Stiefel trug sie in der Hand. Als sie sah, daß der Gatte noch munter war, wurde sie etwas blaß, trat an sein Lager und sagte: „Bist böß, lieb's Mannnerl, daß ich so spät gekommen bin? Du glaubst gar nicht, wie die Zeit vergeht!“

„Glaub's schon,“ erwiderte er, „daß dir im Frauenclub die Zeit vergeht! Schäm' dich! Der arme Mann kann mütterseelenallein daheim sitzen und du, du Rabenmutter, du treibst dich mit deinen Trinkschwestern herum! . . . Komm mir nicht in die Nähe, du riechst nach Limonade und Himbeersaft! . . . Schäm' dich!“

Die Frau begann sich etwas zerknirscht zu entkleiden.

„Schau,“ sagte sie, „es ist nun einmal nöthig, daß sich die Frau ein wenig in der Gesellschaft umthut, man macht die Bekanntschaften, die einem oft sehr nützlich sind . . . Es ist nun einmal so, liebe's Mannnerl. Wenn man einmal in den Geruch eines Siweibels kommt, ist man lächerlich!“

Dem Manne traten die Thränen in die Augen und schluchzend rief er aus:

„O, ich armer, betrogener Mann! Wie viel tausendmal hast du mir vor unserer Ehe versprochen, mich nie allein zu lassen! Aber so seid Ihr Weiber, alle. So lange es gilt, uns arme unersahrene Jünglinge zu ködern, da schwört Ihr das Blaue vom Himmel herab, da sind wir Eure Herzenspußerln, Eure Engerln, Eure Kater und Läuberche! . . . Ich frage dich nur, wozu braucht ein anständiges Weib nächtliche Bekanntschaften zu machen? Mache Bekanntschaft bis zehn

Uhr! Das werden schon die richtigen Bekanntschaften sein, die du um Mitternacht machst! Natürlich auch solche Familienmütter, deren Männer einsam und verlassen daheim bei den Kindern sitzen, und die sich im Club herumtreiben, um über die Männer zu schimpfen, Toiletten und Schmuck zu besprechen . . . ach, schweig' doch!“

„Sei doch vernünftig“, sagte die Frau, „du wirst noch das Kind aufwecken.“

„Es soll nur munter werden“, rief er, „damit es sieht, wie und wann seine saubere Mama heimgekommen ist, es soll nur sehen, wie die Frau Mama das Geld verlor, daß der arme Papa ins Haus gebracht hat. Ich spare und spare, wo ich nur kann, ich gönne mir kaum eine Cigarre, ich knickere beim Kochen . . . und du . . . du alte Nachtschwärmerin lebst in Saus und Braus!“

„Schau, red' doch nicht Blech“, sagte sie, „ich habe kaum zwei Kronen gebraucht und dafür . . .“

„Kaum zwei Kronen!“ rief er entsetzt. „Und das sagt diese Frau so ruhig, als ob das gar nichts wäre! Zwei Kronen nur! Und was habe ich gebraucht? Fast nichts! Einen halben Liter Bier, eine Kuba . . .“

„Du solltest das Rauchen doch lassen“, sagte sie. „Du weißt, ich kann die rauchenden Männer nicht leiden. Abgesehen davon, daß Euch Männern nun einmal das Rauchen nicht gut thut, sieht das so . . . so . . . emancipiert aus! Und nur um Gotteswillen keinen emancipierten Mann!“

„Möchtest du mir nicht Vorschriften machen, was ich mit meinem Gelde thun soll und darf?“ rief er. „Du vergißt immer, daß du eine Habe-

nicht genug zu brandmarken, welche ihre eigenen Kinder die deutsche Sprache erlernen lassen, den Bauernjöhnen aber den deutschen Sprachunterricht vorenthalten, zu dem Zwecke, um die Herrschaft ihrer Familien über das Bauernvolk auch für die Zukunft sicherzustellen. Wir geben daher unseren slovenischen Landesgenossen den wohlgemeinten Rath, das Joch ihrer bisherigen Bedrücker und ungebetenen Rathgeber abzuschütteln und Schulter an Schulter mit uns für den culturellen Fortschritt und die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu kämpfen, unsere Vertreter aber, sowie den hohen Landtag bitten wir, den berechtigten Wünschen des Unterlandes die möglichste Förderung angedeihen zu lassen.“

Es muß anerkannt werden, daß diese Entschliebung, welche in der Versammlung des Pettauener Gewerbevereins mit allen gegen zwei Stimmen angenommen wurde, so manchen trefflichen Gedanken enthält. Wenn wir ihr jedoch in der Gänze nicht zustimmen können, so liegt dies einerseits in unserem deutschnationalen Programme, andererseits in Erwägungen der Taktik, deren Erörterung, ebenso wie das Programm der Marburger Vertrauensmännerversammlung nicht vor die Öffentlichkeit gehört.

Im Uebrigen wünschen wir der Action des Pettauener Gewerbevereins offen und ehrlich den besten Erfolg.

Deutscher Schulverein.

Sonntag wurde in Brünn in Anwesenheit der Bürgermeister Dr. v. Wieser und Rohrer, der Abgeordneten Dr. Licht, Dr. Lecher, Dr. Menger, d'Elvert, Lux, sowie vieler Landtagsabgeordneter die XXI. Generalversammlung des Deutschen Schulvereins abgehalten. Nach Verlesung zahlreicher Begrüßungsdrabungen und Schreiben eröffnete der Obmann Dr. Weislof die Versammlung mit der Begrüßung der zahlreich erschienenen Delegierten und erstattete den Rechenschaftsbericht, dem Nachstehendes zu entnehmen ist: An Erbschaften und Legaten ist dem Vereine im Jahre 1900 die Summe von 32.035 K 32 h zugegangen, darunter von Eduard Riedl, Graz, 8000 K, Dr. Ferdinand Kolletnik, St. Veit a. d. Glan, 200 K, Josef Kornig, Pettau, 200 K, Josef de Range, Laibach, 200 K u. s. w. Außerdem hat Herr Dr. Konrad Einfalt in Radkersburg, der sein ganzes Vermögen nach dem Ableben von zwei Schwestern gemeinnützigen Zwecken zuwendete, auch dem Vereine für diesen allerdings noch in fernerer Zeit liegenden Zeitpunkt den Betrag von 20.000 K vermacht. Um diesen Widmungen einen dauernden Bestand zu sichern, werden dieselben ausschließlich zu Schulbauten und Schulbauunterstützungen verwendet. Der Bericht dankt allen Spenden aus Oesterreich und Deutschland. Bisher wurden über acht Millionen

Kronen dem deutschen Schulwesen Oesterreichs zugeführt. Der Obmannstellvertreter Herr Dr. Victor v. Kraus berichtet über die Thätigkeit des Schulvereins. Der Stand der Vereinschulen — 15 gegen 18 — zeigt gegen das Vorjahr eine Verminderung um 3 Schulen und 11 Classen. Bezüglich der Vereinskinderstätten ist die einzige Veränderung gegen das Vorjahr hervorzuheben, daß der Troppauer Kindergarten ausgeschieden und in die Gruppe der subventionierten Anstalten eingereiht wurde. Im letzten Jahre wurden zwei neue Kindergärten eröffnet: zu Wisowa mit werththätiger Mithilfe der Münchener und zu Honositz, beide in Böhmen. In Friesach konnte nach Unterbringung des Kindergartens im Schulgebäude das Kindergartengebäude verkauft werden. In 52 Fällen wurden Subventionen an Schulen hinausgezahlt, viele der im Vorjahre unterstützten Orte erscheinen in dem Verzeichnisse pro 1900 neuerdings wieder, an Stelle von 14 im Vorjahre genannten Orten sind 16 neue Ortschaften getreten. Im Stande der Schulhäuser kann, abgesehen von dem Bau in Schwanenberg, eine nennenswerte Aenderung nicht berichtet werden. Die Zahl der Schulsubventionen stieg gegen das Vorjahr von 10 auf 19, mit dem Gau V für Switschin auf 20. Mit Darreichung von Lehr- und Lernmitteln wurde gegen 41 im Vorjahre in 60 Fällen eingegriffen.

Bei eingehender Besprechung der Verhältnisse in Steiermark hob der Redner hervor, daß die Arbeit zur Sicherung deutscher Sprachinseln durch Errichtung rein deutscher öffentlicher und Privatschulen fortschreitet. St. Egid in Steiermark hat nunmehr eine öffentliche einclassige Schule, die wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Kinderzahl gleich mit zwei Classen wird eröffnet werden müssen. In Sauerbrunn werden wir die Uebnahme der Schule durch das Land urgieren. In demselben Lande wurde zu Pöckendorf die einstige Vereinschule zu einer zweiclassigen öffentlichen erweitert. In Steiermark geht die Arbeit zur Sicherung deutscher Sprachinseln durch Sprengung der gemischtsprachigen und Errichtung rein deutscher öffentlicher und Privatschulen fort. Nach hartem Kampfe hat nun Windischgraz eine deutsche öffentliche Schule; schon ist das Schulgebäude fertig, ein stattlicher Bau, um den sich nun das lange genug schlummernde Deutschthum zum Segen eines lernbegeisterten Nachwuchses mit gutem Willen und opferbereitem Sinne scharen möge. Der Verein hat zum Schulbaue 11.000 K beigetragen. Ferner ist ebenfalls nach zehnjährigem Kampfe die gemischtsprachige Schule zu Friedau beseitigt und die deutsche Schule eröffnet worden. In Kürze hoffen wir auch endlich etwas Erfreuliches über den halbverlorenen Markt Schönstein berichten zu können. Die Sloenen ermüden nicht im Ansturm auf das deutsche Wesen im steirischen Unterlande, und an manchen Punkten kommt diesem Angriffe die Abwehr nicht gleich. In Lichtenwald ist es Sitte geworden, daß slovenische Schulkinder zur Verhöhnung der deutschen Lehrer unserer Schule mißbraucht werden. Und

wie die Cillier Schulschwester öffentlich „slovenisch“ und „gut christlich gesinnt“ als ein und dasselbe bezeichnen, fehlt es nicht an slovenischen Conventikeln, die sich eifrig mit der Frage der Vernichtung unserer Lichtenwalder Schule beschäftigen.

Nach dem vom Zahlmeister, Herrn Schanl, erstatteten Berichte betrugen die Einnahmen im Jahre 1900 einschließlich des Gründerfonds, den eine Erbschaft von 9700 K zugefallen ist, insgesamt 406.415 K, somit um 38.335 K weniger als im Vorjahre. Trotz der schmaler gewordenen Einnahmen war man, um die dringendsten Anforderungen zu befriedigen, genöthigt, für die eigentlichen Vereinszwecke 372.224 K, d. i. um 28.000 K mehr auszugeben als im Vorjahre. Es haben sich nämlich die Auslagen für Schulunterstützung um 26.500 K, jene für die Altersversorgung unserer Lehrer um 2000 K, endlich jene für die Ruhegehälter der Kindergärtnerinnen um 600 K erhöht. Dagegen haben sich die Verwaltungsauslagen um rund 4000 K ermäßigt. Der aus der Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben sich ergebende Gebahrungsbetrag von 19.823 K fand eine theilweise Bedeckung durch die Verminderung des Standes der unbezahlten Bewilligungen, während der Rest von 3476 K durch Uebertrag dem Conto verfügbarer Capitalien zuzunehmen wurde. Der Stand dieser verfügbaren Capitalien hat sich gegen das Vorjahr um 4600 K verschlechtert, so daß das Jahr 1901 mit einem Reservefonds von 89.000 K beginnt.

Der Bericht des Aufsichtsrathes constatirte, daß seine Mitglieder durch Theilnahme an den Sitzungen der Vereinsleitung von deren Thätigkeit Kenntnis nahmen, und daß er sowohl die Cassengebarung als die Buchhaltung einer gründlichen Revision unterzog. Diese Revision ergab die volle Uebereinstimmung mit den Büchern des Vereines, und der Aufsichtsrath hat die Richtigkeit der Bilanz durch die Unterschriften aller seiner Mitglieder bestätigt.

Mittags fand ein Festzug statt, welcher sich durch das Centrum der Stadt bewegte und vor dem Kaiser Josef-Denkmal Halt machte. Der Sohn des Bürgermeisters-Stellvertreters, Rohrer, hielt eine Ansprache. An den Fuldigungszug schloß sich ein Fest im Deutschen Haus. Abends fand ein Commerc statt.

Gegen die Jesuiten-Einwanderung.

„Es ist unmöglich, daß wir unsere Thüren fremden geistlichen Genossenschaften öffnen, welche nur deshalb zu uns kommen, weil sie sich weigerten, sich den Gesetzen ihres eigenen Landes zu unterwerfen.“

Mit dieser Begründung hat der englische Seehalter auf den Inseln Wight und Jersey das Gesuch der aus Frankreich ausgewiesenen römischen Congregationen, sich auf den Inseln ansiedeln zu dürfen, abgelehnt. Die kleinen Parlamente dieser der englischen, beziehungsweise französischen Küste vorgelagerten Inseln haben das Gesuch abgelehnt.

„Sei doch so freundlich, Mizzi, und hole mir ein recht frisches Glas Wasser von der Wasserleitung. Lasse es aber fest rinnen, daß das Wasser recht kalt ist.“

Die gutmüthige Frau kletterte, nichts ahnend, aus dem mollig-warmen Bett, nahm ein Glas und brachte es gefüllt zurück.

„So, mein Goldmännchen!“, sagte sie, „da bist du.“

Der heimtückische Mann nahm das Glas, schüttete es seiner Frau ins Gesicht und rief: „So, mein Goldweibchen, da hast du! Hoffentlich bist du jetzt etwas weniger schläfrig.“

Die Frau trocknete sich ab und stieg brummend ins Bett.

„Hast du da nicht etwas vom Scheidenlassen gesagt?“ fragte der Mann. „Ja, ich bitte dich, lasse dich scheiden. Ach, wie froh wäre ich, wenn ich dich endlich los wäre, du Nachteule, du Elbschwester. . . du. . . du. . .“

Die Frau hatte sich wieder ihrer Kissen bemächtigt. Sie vergrub ihr Haupt.

Der Mann aber sprach und sprach mit dem männlichen Geschlecht eigenen starrsinnigen Verboresamkeit noch lange fort. Die Frau schlief schon längst, als der Mann um dreiviertel Zwölf sagte: „Hoffentlich merkst du dir das!“

Wenige Minuten später schlief auch er. Es war stille im Raum. Nur das Ticken der Uhr und das Laischen des Kindes am Zuzel war zu hören.

(Er. 3)

nichts gewesen, ja mehr als das, Schulden hattest du noch von deiner Mädchenuniversität her! Hättest du je eine Staatsanstellung bekommen, wenn nicht meine Tante, die Obergerichtspräsidentin, und meine Großmutter, die pensionierte Hofkriegsräthin, dich protegiert hätten?“

„Vorwürfe habe ich nicht gerne!“ sagte die Frau.

„Ich mache dir keine Vorwürfe“, erwiderte der Mann, „ich rede nur davon, weil du mir die paar Cigarren nicht gönnen willst. Das ist auch nicht sehr hübsch von dir! . . . Ich lerne dich immer mehr kennen! Ach, hätte ich dich vor der Hochzeit gekannt, niemals hätte ich dich genommen. Ich hatte so schöne, schöne Partien, sogar eine Gräfin ist mir nachgestiegen!“

„Aber nicht lange“, sagte die Frau, „denn diese Frau Gräfin entpuppte sich später als eine Schneidermamsell, Heiratschwindlerin und Hochstaplerin, die unzählige junge Männer verführte und sie dann mit den Kindern in Noth und Elend sitzen ließ.“

„Ach, du hast immer etwas zu nörgeln gehabt an meinen Bekanntschaften“, sagte er, „die Frau Hauptmännin hast du mir auch ausgerebet und hast behauptet, sie hätte Schulden wie eine Stabsofficierin, und die Engländerin, die mich in Tirol kennen lernte, war, wie du behauptest, für mich viel zu alt und hatte rothe Haare! Unsinn! Sie war für mich nicht älter wie für jeden anderen und die rothen Haare fielen ohnehin schon aus.“

Es war nur dein Bestreben, mir anderen Bekanntschaften „anzukeln“, damit du mich bekommst.“

„Sag' mir einmal, hast du jetzt mitten in der Nacht, um halb Eins, keine anderen Sorgen?“ fragte die Frau.

„Erstens“, so rief der Gatte zornig, „kann ich nichts dafür, daß es mitten in der Nacht um halb Eins ist, zweitens ist es schon mehr als halb Eins und drittens, wärst du um Sieben nachhause gekommen, wenn es dir unangenehm ist, wenn ich dir nachts deine Lumperei vorwerfe. Ich sage dir nur so viel: Diese Nachtschwärmerei muß ein Ende nehmen oder du hast nächstens keinen Mann und kein Kind mehr, ich gehe zu meinem Vater zurück.“

„Es ist ohnehin nur der Schwiegervater, der dich gegen mich aufhetzt“, sagte sie, „Oh, diese Schwiegerväter, die können einem das Leben verderben!“

„Schweig!“ rief der Herr entrüstet. „Beleidige meinen Vater nicht! Du verdienst einen solchen Schwiegervater gar nicht! Freilich, die Schwiegermutter, die hält dir immer die Stange, denn die war auch nicht besser als du, wie mir mein armer Vater erzählt hat.“

Die Frau hatte sich inzwischen ausgekleidet, stieg ins Bett, vergrub den Kopf in die Polster und versuchte zu schlafen, doch der Mann nahm ihr die Polster weg und rief: „Du wirst wohl einige Minuten Zeit haben, wenn ich mit dir spreche, oder nicht?“

„Ich bin schläfrig, sage mir das morgen!“ murmelte die Frau.

„Schläfrig bist du?“ rief der Gatte. „Ach,

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 41

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1901

Die blinde Gutsderrin.

Roman von Gustav H ö d e r.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Aber der Name Stein war in der Residenz zahlreich vertreten, und von der Fabrikfirma Stein, an welcher Louisen's Gatte Theilhaber gewesen, wußte sie zufällig genau, daß dieselbe noch in vollem Flor stand. Um mit Hertha eingehender über Verhältnisse zu sprechen, die in dem jungen Mädchen nur wehmüthige Erinnerungen wachrufen konnten, dazu war Georgine zu zartfühlend und Hertha selbst bewahrte in der Folge über ihre Familienangelegenheiten jene strenge Zurückhaltung, die ihr von der Mutter anempfohlen war. Während Tante Georgine sich zu der getroffenen Wahl Glück wünschte, indem Hertha voll der zartesten Aufmerksamkeit für sie war, und auch nie eine Klage über Fritz laut werden ließ, schien auch Hertha mit ihren neuen Verhältnissen zufrieden, und dazu übte die gesunde Landluft einen wohlthätigen Einfluß aus, so daß Egbert, als er von seiner Ausstellungsreise zurückkehrte, über das zarte Roth ihrer früher so bleichen Wangen hoch erfreut war. —

Wie Hertha in Egbert's Augen das ärmliche Zimmer verklärt hatte, in welchem sie zum ersten Male vor seinem geblendeten Blicke auftauchte, so schien auch der reiche Tulpenhof nicht zu vornehm, daß sie nicht der zauberische Mittelpunkt geworden wäre. Mochte Egbert sie nun wie eine lustige Fee sich in der Tante Blumen-salon bewegen sehen, oder ihr im Parke begegnen, um ein süßes Viertelstündchen mit ihr zu plaudern, mochte er sie als sorgsame Begleiterin und Führerin der Blinden draußen im Felde erblicken und aus der Ferne ihr freundliches Kopfnicken erwidern, oder mochte er des Abends ihrem meisterhaften Klavierspieler lauschen — stets hatte er den Eindruck, als sei es immer so gewesen, als habe sie von je hierher gehört und sei mit dem Tulpenhof verwachsen. Dazu lag über ihr ganzes Wesen jene Resignation und Seelenläuterung ausgebreitet, womit das Unglück den besseren Menschen adelt. War in Egbert früher zuweilen ein Bild von dem

Weibe aufgedämmert, mit dem er den Weg durch's Leben wagen möchte, so hatte dieses Ideal jetzt durch Hertha feste Umrisse bekommen, über welche seine Phantasie nicht mehr heraus konnte.

Welchen tiefen Kummer aber das junge Mädchen in ihrer Brust verschloß, welche Qualen sie seit Wochen erduldet, ohne freilich Egbert nicht. Hertha blieb nämlich ebensowenig wie ihre Vorgängerin von den Galanterien des jüngsten Neffen verschont. Ihre Schönheit und der Vortheil, daß hier kein Bräutigam mehr im Hintergrunde stand, machten ihn nur um so kühner. Ueberall schlich er um Herthas Weg, und fast täglich wußte er ihr ein glühendes Liebesgedicht in die Hände zu spielen. Da sie aber seine Gegenwart floh, und seine Poesien ignorirte, so griff er zu einem andern Mittel und verlegte den Schauplatz seiner Werbungen in die unmittelbare Nähe der blinden Tante, wo Hertha ihm nicht ausweichen konnte. So oft es seine Zeit erlaubte, war er gegenwärtig, wenn Hertha vorlas. Ihr dramatisch belebter Vortrag zog ihn an, wie er der Tante sagte, und diese wollte ihm diesen Genuß nicht missgönnen. Sie war ja dabei und lauschte mäuschenstill. Aber die arme Tante war eben blind, und so sorgfältig ihre Lektüre auch gewählt war, indem sie sich fast nur mit Meisterwerken der Literatur befaßte, so giebt es doch wohl kaum ein Buch, in welchem die Liebe nicht eine hervorragende Rolle spielt, und Fritz unterließ nicht, die zarten Beziehungen der Dichtung auf sich und die reizende Vorleserin zu übertragen. Diese einschlägige Stelle, wo Gott Amor das Wort führte, begleitete er mit einem glühenden Blicke auf die Vorlesende, daß dieser das Blut in die Wangen stieg; bald ließ er sich an Blicken nicht mehr genügen, sondern schritt zu einem deutlicheren Geberdenspieler, durch welches er zu erkennen gab, wie treffend der Dichter durch Herthas süßen Mund alle die Empfindungen aussprach, welche sich in seinem eigenen Herzen regten. Eines Tages las Hertha aus

der „Braut von Messina“ vor. Bei der an Beatrice gerichteten Rede Don Cefars:

„Nicht forschen will ich, wer Du bist — Ich will
Nur Dich von Dir, nichts frag' ich nach dem andern.
Daß Deine Seele, wie Dein Ursprung rein,
Hat mir Dein erster Blick verbürgt und beschworen,
Und wärst Du selbst die Niedrigste geboren,
Du müßtest dennoch meine Liebe sein,

Die Freiheit hab' ich und die Wahl verloren —“
sank Fritz vor Hertha auf die Kniee und blickte sie mit
stehend erhobenen Händen an.

Das junge Mädchen stand Folterqualen aus, dieser
stürmischen Huldigung gegenüber den berebten Worten
des heißblütigen Prinzen auch noch mit dem Tone ihrer
eigenen Stimme Ausdruck verleihen zu müssen, und zu-
gleich fiel ihr die stumme Scene wie sträflicher Hohn
auf die ahnungslose Blinde, welche entzückt auf die
Musik der Schiller'schen Verse lauschte. Bereits begann
die Vorleserin die Stimme zu versagen, bereits fühlte
sie, daß die nächsten Worte in einem unaufhaltamen
Thänenstrom erstickten würden, da erlösten lauttönende
Schritte im Vorzimmer sie aus ihrer peinlichen Situation.
Egbert trat ein. Fritz hatte sich natürlich schon vorher
erhoben, aber auf Herthas Wangen schimmerten ver-
rätherische Thränen, die sie mit dem Taschentuche trocknete.
Egbert mußte unwillkürlich an Herthas Vorgängerin
denken, die er einst in ähnlicher Bekümmerniß hier
überrascht hatte, und sofort stieg ein Verdacht in ihm
auf, daß Fritz auch hier die Ursache sei. Nur schien
die Blinde, wie er aus ihren ruhigen Mienen schloß,
dies Mal nicht in Mitleidenschaft gezogen. Der Ge-
danke, daß auch Hertha von den zubringlichen Galan-
terien des übermüthigen Vetter's heimgesucht werde,
trieb Egbert das Blut zu Kopfe. Er fühlte, daß sich
die Ungeßtümheit seines Herzens auf seinem Gesicht aus-
drückte; er sah, daß Fritz ihm dies anmerkte und in
seinem Innern las, wie in einem aufgeschlagenen Buche
— um so mehr erschrak er vor dem hämischen Lächeln,
welches um den Mund des Vetter's spielte, und nicht
zum ersten Male begann Egbert eine Ahnung von dem
Charakter des jungen Mannes aufzudämmern.

Auch Egbert hatte bisher nur den Leichtsinns für
dessen schlimmsten Fehler gehalten, denn Fritz war ein
zu seltener Gast auf dem Tulpenhofe gewesen, um Ge-
legenheit zu einem tieferen Studium seines Charakters
zu bieten. Seit er aber seinen beruflichen Wirkungs-
kreis hier gefunden, hatte er wiederholt eine gewisse
Eifersucht auf Egbert's geschäftliche Vertrauensstellung
durchblicken lassen, was diesem nicht entgangen war; er
hatte eine auffallende Mäßigkeit an den Tag gelegt,
sich mit den Geschäften vertraut zu machen; Egbert
würde es mit Freuden begrüßt haben, hätte er darin
eine Wandlung zum Besseren, eine einsichtsvolle Umkehr

des Vetter's erblicken dürfen, aber diese Mäßigkeit trug
des Gepräges unberufener Einmischung und gefährlicher
Herrschaft, und Egbert war von dem Gärtner und
anderen wohlmeinenden Personen schon wiederholt ge-
warnt worden, auf seiner Hut zu sein, daß ihm von
seinem ehrgeizigen Vetter nicht etwa die Zügel aus der
Hand gerissen würden, dessen Streben unmittelbar da-
rauf ausgehe, sich das Vertrauen der Guts herrin zu
erwerben und auf dem Tulpenhofe die erste Violine zu
spielen. Das bössartige Lächeln, welches Egbert soeben
um den Mund des Vetter's spielen sah, belehrte ihn,
daß er es nicht nur mit dem ehrgeizigen Rivalen um
das Vertrauen der Tante, sondern auch mit einem
tückischem Feinde zu thun hatte, der seine geheimen An-
schläge auf den Frieden eines schönen Mädchens von
Egbert durchschaut und durchkreuzt sah. Egbert's Da-
zwischenkunft war nur durch eine dringende Geschäfts-
angelegenheit veranlaßt worden, die er mit der Tante
besprechen mußte; aber er hatte genug gesehen, um die
Sache näher zu untersuchen, und benutzte noch an dem-
selben Tage eine Gelegenheit, wo er Hertha im Parke
traf, mit ihr unter vier Augen zu sprechen.

„Sie hatten geweint, Fräulein Hertha, als ich
heute Früh zur Tante kam“, redete er sie an, „ich
fürchte, mein Vetter Fritz war an diesen Thränen
schuld“.

Die Erinnerung an die peinliche Lage, aus welcher
Egbert sie heute durch seine Dazwischenkunft befreit hatte,
machte das junge Mädchen verwirrt. Sie schämte sich
aber die Thatfachen einzugestehen, durch welche sie sich
in ihrer weiblichen Würde verletzt fühlte.

„Wenn Sie etwa über meinen Vetter Klage zu
führen haben“, fuhr Egbert fort, „so wenden Sie sich
nur an mich; ich hoffe mit dem Burschen fertig zu
werden“.

„Ich möchte Sie nicht mit ihm entzweien“, gestand
Hertha schüchtern, „denn ich halte ihn für keinen groß-
müthigen Feind. Auch bin ich nicht ohne eigenes Ver-
schulden in diese Lage gekommen. Ihr Vetter war mir
nicht fremd; ich habe ihn bereits gekannt, als er am
Polytechnikum der Residenz studierte. Damals schon
hat er mich verfolgt, wo er meiner nur immer ansichtig
wurde. Wenn er mir auf der Straße begegnete, drängte
er mir seine Begleitung auf, ohne daß ich mich seiner
zu erwehren vermochte. Halbe Tage lang promenierte
er vor meinem Fenster. Die Nachbarn wurden auf-
merksam, mein Ruf litt darunter; mein armer kranker
Vater konnte mich nicht schützen. Erst als wir die
Wohnung wechselten, verlor Ihr Vetter meine Spur,
und ich hatte vor seinen Verfolgungen Ruhe, bis ich
ihn hier ganz unerwartet wieder antraf. Ich hätte
damals der ersten Eingebung meines Gefühls folgen
und diesen schönen Ort sogleich wieder verlassen sollen.“

Aus mancherlei Gründen wollte ich mich jedoch hierzu nicht entschließen. Ich glaubte, Ihr Vetter sei nur vorübergehend hier, und rechnete auf den Schutz Fräulein Hallers. Nachdem ich aber sah, in welcher hohen Gunst er bei ihr steht, wagte ich keine Klage laut werden zu lassen. Zwar zweifle ich nicht, daß Fräulein Haller sich meiner angenommen haben würde; aber ich hörte, an diesem Schutze habe es meiner Vorgängerin ebenfalls nicht gefehlt, und dennoch war das Ende, daß sie ihre Stelle aufgeben mußte. Und davor habe ich mich bisher gefürchtet; ein so schneller Wechsel würde mir nicht zur Empfehlung gereichen und ich würde am Ende meinen armen Eltern wieder zur Last fallen müssen, anstatt ihnen eine Stütze zu sein. Diese Erwägungen dürfen mich jedoch ferner nicht mehr leiten. Ich bin es meiner Ehre schuldig, Fräulein Haller um meine Entlassung zu bitten. Das mag undankbar erscheinen gegen Sie, dem ich nicht nur für die hier gesunde Stellung, sondern für noch viel mehr verpflichtet bin, denn ich weiß, von wem meinem Vater jenes großmüthige Geschenk zugegangen ist, ja, ich weiß es! Ich schwieg bisher darüber, weil Sie selbst Ihre edle Handlung in das Dunkel des Geheimnisses gehüllt haben. Sie wollten nicht erkannt sein, und dieser Wunsch war mir heilig. Aber jetzt, wo wir bald scheiden werden, muß ich es endlich aussprechen, daß ich in Ihnen den rettenden Engel der Meinigen verehere, und mein Herz drängt mich, Ihnen ein Wort innigen Dankes zu sagen!"

Egbert hätte gern den Dank abgelehnt. Aber als sie ihm ihr feines, weißes Händchen hinreichte, vermochte er der Versuchung nicht zu widerstehen.

"Ich bin kein Engel", rief er unter dem schmerzlichen Eindrucke der ihm angekündigten Trennung, "ich bin nur ein Mensch und zeige dies, indem ich diese Hand, anstatt sie zurückzuweisen, annehme, um sie zu küssen".

Er brachte seine glühenden Lippen auf die zarte Hand, die er, leise widerstrebend, in der seinigen zucken fühlte. Als er sie endlich wieder losließ und auf Hertha blickte, schien ihr Antlitz wie in Blut getaucht. In der nächsten Secunde aber wich das Roth einer geisterhaften Blässe und über ihre Züge breitete sich ein schmerzlicher Ernst, als habe sie eben eine bittere Enttäuschung erlitten.

"Meine Kühnheit hat Sie verletzt, Fräulein Hertha", sagte Egbert betroffen, "ich lese es in Ihren Mienen. Sie glauben, daß Sie dem einen Verfolger entronnen sind, nur um in das Netz des andern zu fallen. Dann täuschen Sie sich aber über meine Empfindungen und Sie fühlen für mich nichts von dem, was ich für Sie vom ersten Augenblicke an gefühlt habe, als ich in Ihr liebes Antlitz sah. Wenn sich in Ihnen eine ähnliche

Furcht vor mir regt, wie vor meinem Vetter, so bedarf es nur eines einzigen Wortes — und ich will Sie nie wieder ängstigen".

"Ihr Urtheil ist ungerecht", erwiderte Hertha nach einigen Zögern, "aber ich kenne meine Stellung. Ich kam hierher, um zu dienen. Meine Mutter gab mir die eindringliche Lehre mit auf den Weg, ich solle ver-
gessen, was ich einst war und mir stets gegenwärtig halten, was ich jetzt bin. Ich bin hier ein armes fremdes Mädchen, zu dem Sie nicht anders herab-
blicken dürfen, als —"

"Nein, Hertha", fiel ihr Egbert feurig ins Wort, "reden Sie nicht vom Herabblicken. Ich blicke vielmehr zu Ihnen empor. O, Sie ahnen vielleicht nicht, welchen Wert ich darauf lege, zu wissen, was ich diesem fremden, armen Mädchen wohl gelte. Darüber Gewissheit zu haben, könnte mich glücklich oder unglücklich machen".

Hertha war befangen und schien sich zu keiner Antwort entschließen zu können. Egberts bittender Blick aber entriegelte ihre stockende Zunge.

"Was Sie mir gelten?" fragte sie, das gesenkte Auge innig zu ihm aufschlagend. "Ich will es Ihnen sagen. Sie sind ein lichter Strahl in meinem düsteren Dasein; Sie sind das erste, edle Wesen wieder, das mir meinen erschütterten Glauben an die Menschheit zurückgegeben hat. Dankbarkeit und Verehrung wird mich an Sie fesseln, so lange ich athme, und nie wird Ihnen Jemand anderer diese Gefühle in mir streitig machen können".

"Hertha!" rief Egbert, von Hoffnung belebt, "gibt es für all dies vielleicht ein anderes Wort, ein einziges kurzes Wort?"

"Ich weiß es nicht", flüsterte Hertha, zur Seite blickend und ein tiefer Athemzug, über den sie selbst zu erschrecken schien, hob ihre Brust.

"Hertha!" fuhr Egbert ermutigt fort. "Wenn das Wort „Liebe“ das richtige Wort dafür wäre!"

Sie machte eine entschiedene Bewegung zum Gehen. Aber er ergriff sie schnell bei der Hand und hielt sie fest, während eine sanfte Röthe über ihr schönes Antlitz flog.

"Noch wage ich meinem Glücke nicht zu trauen, Hertha", drang Egbert in sie. Sie sprachen von Dankbarkeit und Verehrung. Das kann man für einen Vater, für eine Mutter fühlen. Es fehlt noch ein un-nennbares Etwas, denn ihre liebliche Verwirrung getraue ich mir nicht zu meinen Gunsten zu deuten; sie könnte auch Scham über meine Kühnheit sein. Es muß klar zwischen uns werden, in dieser Stunde noch!"

"Nun wohl!" entgegnete Hertha mit edler, ruhiger Würde, "meine Aufrichtigkeit gegen Sie soll an keiner Lücke leiden".

(Fortsetzung folgt.)

Rose Blätter.

Wenn der frost'ge Nord im Herbst
Von dem Ost die Blätter schüttelt,
Will es uns da nicht gemahnen,
Ob Freund Hain am Sarge rüttelt?
Gelt und dünn und ausgedorrt
Wogen sie, ein Spiel den Winden,
Flüchtig hin von Ort zu Ort.
Können nirgends Ruhe finden,
Bis der Winter mit den kalten
Tritten durch die Fluren schreitet
Und des Schlummerluches Falten
Auf die müde Erde breitet.

Ach, wie Blätter, die zerfrieben
In des Lebens Herbstestagen,
Sind die Hoffnungen, die eiteln,
Die an uns vorüberjagen.
Ihres Trugs geschäft'ge Hand
Flucht von buntem Farbenglanze
Blüten um der Schläfe Rand,
Wie zum frischen Hochzeitsranze.
Und das franke Herz läßt nimmer
Von der Bilder Flitterscheine,
Bis erblaßt des Auges Schimmer
Ruht im fahlen Todeschreine.

J. B. Lafrathshofer.

Vier böse Dinge.

Ein rauchend Herd, ein löchrig Dach —
Groß Ungemach;
Dazu noch Schmutz und — ein böses Weib,
Die treiben den Mann aus Haus und Leib.

M. H.

Ins Album.

Wo viel Freiheit, ist viel Irrthum,
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.
Das Herz und nicht die Meinung ehrt
den Mann.

Den Menschen macht sein Wille groß und
klein.

*

Am Besten machst du gleich
Dein Ding im Anfang recht:
Nachbesserung macht oft
Halbgutes völlig schlecht.

Fr. Rückert.

*

O Menschenherz, was ist dein Gläd?
Ein räthselhaft geborner,
Und, kaum gegrüßt, verlornen,
Unwiederholter Augenblid.

Lenau.

Wie kann man Nässe aufbewahren? Nur zu oft muß man am Christfeste die betrübende Wahrnehmung machen, daß ein großer Theil der auf den Tellern prangenden Nässe entweder verdorben oder ganz taub ist. Es dürfte daher das Mittel, Nässe zu jeder Jahreszeit frisch und schmackhaft zu machen, als ob sie eben vom Baume gefallen wären, nicht unwillkommen sein, umso mehr, als es von jedermann ausgeführt werden kann. Diese Eigenschaft erhalten die Nässe, wenn man sie in ein Gefäß legt, mit heißem, stark gesalzenem Wasser übergießt und darin erkalten läßt. Die Kerne lassen sich alsdann schälen, wie bei ganz frischen Nüssen; sie schmecken auch ebenso und färben nicht die Hände.

Die Hände von Obstflecken zu reinigen. Zur Zeit des Einmachens wird es mancher Mitleserin willkommen sein, zu erfahren, daß die dem Wasser, der Seife und Soda hartnäckig trotzen den Obstflecken sofort schwinden, wenn man die Hände in Buttermilch wäscht.

Vorsicht mit Erdöllampen. Man sollte nie eine Lampe während des Brennens füllen, sondern es sich zur Regel machen, die Lampen gleich morgens nach dem Waschen des Frühstücksgeschirrs instand zu setzen, und sich sogleich überzeugen, ob sie auch gut und rein brennen. Wie viel Verstimmungen und Verdrüß können dadurch vermieden werden und wenn es auch nur Kleinigkeiten sind, so tragen sie doch viel dazu bei, alle bei guter Laune zu erhalten.

Schwabepulver. Man lasse in der Apotheke, bezw. Droguerie 125 Gramm bestes, echt persisches Insectenpulver und für 20 kr. Borax miteinander verreiben. Ein Zusatz von Zuder, der oft empfohlen wird, ist überflüssig, das genaue Mischen jedoch wichtig. Das Pulver wird trocken und fest verschlossen aufbewahrt und abends zur Vernichtung der lästigen Schwaben gestreut.

Der Gesang ist eine der gesündesten Thätigkeiten des Menschen, die es gibt, ja vielleicht die gesündeste, aus dem Grunde nämlich, weil in ihm Seele und Körper in gleicher Weise ihr Genüge finden. Die Seele ist oft beschwert mit einem reichen Empfindungsleben, sie sucht sich dessen zu entledigen, und dies geschieht im Gesange. Hierbei erweitert sich die Brust, hierbei dehnen sich die Lungen, und alle Organe erhalten Platz und Raum.

Unter Rath und nicht theuer. Frau A.: „Wissen Sie nicht etwas Neues als Geburtstagsgeschenk für meinen Mann?“ — Frau B.: „Sagen Sie ihm heute, daß die Rechnung von Ihrer Schneiderin 300 Kronen beträgt und an seinem Geburtstage sagen Sie ihm, daß sie nur 100 Kronen beträgt. Sie haben keine Ahnung, wie er sich freuen wird.“

Auspruchslos. Milliardär (zu seiner Tochter): „Mein Kind, ich will deinem Herzen nicht im Wege sein und habe nichts dagegen, wenn du einem armen, aber braven Millionär die Hand reichst!“

Umschreibung. „Es thut mir sehr leid, daß Sie umsonst gekommen sind; aber wie Sie wissen, ist Zeit Geld, und ich habe heute wirklich keine Zeit, Ihre Rechnungen zu begleichen!“

Fein ausgedrückt. „Was war das für ein Herr, den Sie da eben grüßten?“ — „Oh, der hat ein Ayl für obdachlose Geistesfinder!“ — „Wie soll ich das verstehen?“ — „Nun, er ist Sortimentsbuchhändler!“

Geschlagener Record. „Rein, war das gestern ein entsehtlicher Knall, als das Pulvermagazin in die Luft flog!“ — „Ach, wir haben gar nichts gehört, wir hatten gerade zu Hause Kaffeetränzen.“

Unglaublich. Dame: „Herr Leutnant, ich muß Ihnen einen Korb geben!“ — Leutnant: „Da hätten wir also endlich achttes Weltwunder!“

Kengierig. Schneider (der zum fünfzigsten Male mit der Rechnung kommt): „Verzeihen Sie eine Frage, Herr Spund; warum haben Sie mir damals, als Sie den Anzug bestellten, eigentlich zehn Mark abgezogen?“

Selbstkritik. Gattin: „Unser Emil wird dir doch mit jedem Tage ähnlicher!“ — Gatte: „So? was hat er denn nun schon wieder angerichtet?“

Verfehlte Aufmunterung. „Er innern Sie sich nicht der schönen Stelle aus Schiller's „Glode“, Herr Leutnant, wo das Walten der Hausfrau so unüber trefflich geschildert wird?“ — „Natürlich, gnädige Frau, ganz wörtlich: Wehe, wenn sie losgelassen!“

Gute Antwort. Lehrer: „Kannst du mir sagen, wann die Schlacht bei Cannä war?“ — Schüler: „Bebau're, Herr Lehrer, das weiß ich selber nicht!“

lagerten Inseln haben — wie wir bereits berichteten — dieser vernünftigen Anschauung entsprechend, noch am 2. d. Mts., knapp vor Ablauf der Bedenkfrist, ein Gesetz beschlossen, welches jedem fremden religiösen Orden verbietet, sich auf der Insel niederzulassen, falls derselbe aus mehr als sechs Mitgliedern besteht, und dass die Uebertretung dieser Bestimmung mit der sofortigen Ausweisung geahndet wird. So spricht — bemerkt dazu die „Öst. Rsch.“ — die Vertretung eines Volkes, so sprechen die Vertreter eines Monarchen, die ernstlich um den inneren Frieden des Vaterlandes besorgt sind.

Im republikanischen Frankreich wie im streng monarchischen England weist man den römisch-katholischen Mönchsorden, welche sich weigern, die Gesetze des Staates anzuerkennen, rücksichtslos die Thür, selbst das erzkatholische Münsterland Spanien, das freilich schon jetzt von Mönchen und Pfaffen wimmelt, wie ein Nest von Maden und Schweiffliegen, trägt Bedenken, die auswandernde Fluth von schwarzen Volksausbeutern aufzunehmen — nur das glückliche Oesterreich, das offenbar noch nicht katholisch genug ist, um für das Schicksal Italiens und Spaniens reif zu werden, öffnet den gefürchteten aller Verschwörer, die nur den Befehlen des „Souveräns“ in Rom gehorchen, nimmer aber den Befehlen irgend einer weltlichen Autorität freiwillig, Anerkennung zollen, unbedenklich die Thore. Das katholische Edelleute den auswandernden Mönchen ihre Schlösser zur Verfügung stellen, wäre schließlich Privatsache; wären wir Deutschnationalen die Hochverräther, als die man uns stets denunciert, wir müßten aus allen Kräften dahin wirken, dass möglichst alle Jesuiten, Liguorianer, Redemptoristen, Assumptioisten u. s. w. in Oesterreich Unterschlupf finden — umso gewisser und rascher würde sich das Geschick Oesterreichs erfüllen. Wundern muß man sich aber, dass bisher noch in keiner Volksvertretung im Interesse des Volkes, das hier zugleich ein äußerst patriotisches ist, gegen die Masseneinwanderung ausländischer Mönche Einspruch erhoben worden ist.

Politische Rundschau.

Landtagswahlen in Böhmen. Bei den am Dienstag stattgefundenen Wahlen in den Landgemeindenbezirken wurden 11 Alldutsche (bisher 4), 3 Deutschfortschrittliche (bisher 18) und 3 Volksparteiler (wie bisher), 2 deutsche Agrarier und ein Christlichsocialer gewählt. Im ganzen wurden 20.000 Stimmen für die Alldutschen, 6700 für die Deutsche Volkspartei, 9000 für die Fortschrittspartei und 4500 für Agrarier abgegeben. In acht Bezirken sind zweite Wahlen (nicht Stichwahlen) erforderlich. Am Freitag wählten die Städtebezirke. Nach den bisher bekannten Wahlergebnissen wurden gewählt 10 Alldutsche, 10 Deutschfortschrittliche, 7 Deutsche Volksparteiler. Bisher besaßen die Deutschfortschrittlichen 20, die Deutsche Volkspartei 6, die Alldutschen 5 Mandate. Die Christlichsocialen verloren ihr Mandat (P. Opitz) an die Deutsche Volkspartei. Das Ergebnis von Budweis, wo sich ein deutscher und ein tschechischer Candidat gegenüberstehen, ist noch ausständig. Außerdem sind drei Neuwahlen erforderlich.

Ein neues Pensionsgesetz für die Officiere. Wie man aus Wien berichtet, wird demnächst vom Kriegsministerium dem österreichischen und ungarischen Parlament ein neues Pensionsgesetz für Officiere und deren Witwen und Waisen vorgelegt werden. Die Zustimmung der österreichischen Regierung ist bereits erteilt und es steht nur noch die Zustimmung Ungarns aus. Im neuen Pensionsgesetz wird das Minimum der Officierspension, welches bisher 600 Kronen betrug, auf das doppelte erhöht. Gleichzeitig wird die zur Erreichung der vollen Pension vorgeschriebene Zeit von 40 Jahren erniedrigt werden. Die Witwenpensionen werden entsprechend dem im Jahre 1896 beschlossenen Gesetze für Witwen nach Staatsbeamten erhöht werden. Die Erziehungsbeiträge für Officierswaisen sollen gleichfalls eine entsprechende Erhöhung erfahren.

Der Krieg in Südafrika. Nach in Brüssel eingelaufenen Depeschen befindet sich die ganze Capcolonie in vollem Aufstande. Ueber 20.000 Capländer stehen unter den Waffen. Eine starke Burenstreitmacht rückt gegen Capstadt vor. In Brüssel und Burenkreisen wird angenommen, dass die Engländer ganz Südafrika verlieren werden. — Agenten der englischen Regierung durchziehen seit einigen Tagen den Kohlendistrict von Bionville und das benachbarte luxemburgische Gebiet, um dort beschäftigungslose Arbeiter gegen die Zufuhr einer täglichen Löhnung von 6 Schilling als Recruten für die englischen Truppen in Südafrika

anzuverwerben. Viele Italiener haben das Anbot angenommen. Die Transvaal-Legation in Brüssel richtete eine Note an die deutsche Regierung, worin sie deren Aufmerksamkeit auf diesen Neutralitätsbruch lenkt.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag, den 13. October, vormittags 10 Uhr findet im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt. Nach dem Gottesdienste versammeln sich unsere stimmberechtigten Mitglieder zur Jahresversammlung und zwar diesmal ausnahmsweise in der Kirche, da infolge des Neubaus am Pfarrhause im letzteren kein verfügbarer Raum vorhanden ist.

Stellungnahme der Beamenschaft gegen Zollserhöhungen bei Lebensmitteln. Donnerstag abends fand im Hotel Elephant eine vom Herrn Prof. Albert Fiebig einberufene Versammlung von Beamten aller Kategorien statt, in welcher gegen eine der ganzen Beamten- und Arbeiterchaft, überhaupt allen Consumenten drohende große Gefahr Stellung genommen wurde. Bekanntlich sollen im Jahre 1903 die Handelsverträge Oesterreich-Ungarns mit anderen Staaten erneuert werden. Die Agrarier haben zur Feststellung der Zollsätze in diesen Handelsverträgen schon seit längerer Zeit Stellung genommen, damit die Einfuhr auswärtiger Bodenproducte durch erhöhte Zölle erschwert werde und die heimischen Bodenerzeugnisse somit einen höheren Wert gewinnen. Die eigens gegründete „Centralstelle zur Wahrung der landwirtschaftlichen Interessen beim Abschlusse von Handelsverträgen“ arbeitet schon seit Jahren in diesem Sinne vor. In Beamten- und Arbeiterkreisen gewinnt nun die gewiss berechnete Befürchtung Raum, dass durch die angestrebte Erhöhung, beziehungsweise Einführung von Schutzzöllen eine die Consumenten schwer treffende Vertheuerung der wichtigsten Lebensnahrungsmittel eintreten würde. Nach einem vom Beamtenvereine herausgegebenen Aufsatze würde sich der Preis des Weizens um 44—60 %, des zur Broterzeugung so notwendigen Roggens um 24—40 %, der Erbsen und Linsen um 12—20 %, der für die Volksnahrung in Wien so wichtigen Seefische um 25—100 %, der Kartoffeln, des „Brotes der Armen“ um 60 % erhöhen. Eine Erhöhung der Lebensmittelpreise müsste aber auch eine Erhöhung der Arbeitslöhne zur Folge haben, wodurch dann alle anderen Lebensbedürfnisse, wie Wäsche, Kleider, Beschuhung um mindestens 20—25 % im Preise steigen würden. Herr Prof. Fiebig erörterte die Frage in lichtvoller Weise, und in der seinem Vortrage folgenden Wechselrede wurde auch darauf hingewiesen, dass schon die Erhöhung der Beamtengehälter eine namhafte Steigerung der Lebensmittelpreise im Geleite gehabt habe. Schließlich wurde über Antrag des Herrn Staatsanwaltschubstituten Dr. Kocovar v. Rondenheim nachstehende Entschliessung einstimmig angenommen: „In der Erwägung, dass von einzelnen Interessentenkreisen bei Gelegenheit der im Zuge befindlichen Feststellung eines neuen, den Handelsvertragsverhandlungen zu Grunde zu legenden Zolltarifes für die nothwendigsten Lebensbedürfnisse solche Zollsätze in Vorschlag gebracht werden, dass die Preise dieser Bedürfnisse um 20, ja selbst bis zu 50 % der gegenwärtigen Preislage gesteigert werden würden; in der weiteren Erwägung, dass durch diese Preissteigerungen hauptsächlich jene getroffen werden würden, welche im fixen Gehalts- oder Lohnverhältnisse stehen und diese Last daher nicht auf die Schultern anderer überwälzen können; in der endlichen Erwägung, dass hiedurch die Staatsbeamenschaft so hart würde getroffen werden, dass sie ungeachtet der im Jahre 1898 erfolgten Gehaltssteigerung auf die vor dem Jahre 1873 bestandenen Erhaltungsverhältnisse zurückgedrängt würde, stellen die am 10. October in Cilli versammelten Beamten aller Berufsweige an die hohe k. k. Regierung die dringende Bitte, bei der Feststellung des neuen Zolltarifes und den auf Grund desselben abzuführenden Handelsvertragsunterhandlungen dem Andrängen auf Zollerhöhung bezüglich der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, es möge von welcher Seite immer kommen, nicht nachzugeben, denselben vielmehr den kräftigsten Widerstand entgegenzusetzen.“ — Herr Abgeordneter Dr. Pommer wird ersucht, in dieser Angelegenheit die Interessen des Beamtenstandes energisch zu vertreten.

Deutschvölkischer Gehilfenverband. Sonntag, den 5. d. M., 8 Uhr abends, hielt der Ver-

band im Gasthose „zur Krone“ seine Monatsversammlung ab, die einen guten Besuch aufwies. Der Obmann Franko Heu begrüßte die Erschienenen und gibt sodann den Mitgliederstand und die Einkünfte bekannt. Der Vorsitzende berichtet weiters, dass am 5. November l. J. in Eger die Bundeshauptversammlung stattfindet, zu welcher der Verband keinen Vertreter entsendet, sondern sich mit allen Beschlüssen solidarisch erklärt. Den Sitzungen gemäß wird demnächst eine Generalversammlung einberufen werden. Hierauf bringt Schriftführer Herr Josef Jicha die letzte Verhandlungsschrift zur Verlesung, die genehmigend zur Kenntnis genommen wurde. Der Vorsitzende erstattet nun den Bericht über den Vertretertag in Marburg und kommt dabei auf die letzte Bundeshauptversammlung und deren Beschlüsse zu sprechen. Sodann wurden einige Wahlen vorgenommen. Wegen Abreise des Rechnungsprüfers Friedl wurde Herr Roschay an dessen Stelle gewählt. In den zehngliedrigen Ausschuss der deutschvölkischen Arbeiterorganisation für Steiermark und Kärnten wurde Obmann Heu entsendet. Herr Petrischek berichtet über den Mährisch-Trübauer Unterstützungsverband, und es wurde beschlossen, denselben möglichst vollständig beizutreten. Sämmtliche in der Versammlung Anwesenden meldeten sich zum Beitritte zu dieser Unterstützungscasse. Der Beitritt erfolgt mit 1. November. Zum Schlusse der Versammlung wurde zugunsten des Wahlbundes für Böhmen des Vereines der Deutschnationalen Oesterreichs ein deutschvölkischer Zeiweiser zur Versteigerung gebracht, welcher den namhaften Betrag von 10 K aufwies. Um 11 Uhr nachts schloß Obmann Heu mit dem Liebe der deutschen Arbeiter die Versammlung.

Diamantene Hochzeit. Heute Samstag feierte in Graz der pensionierte Lehrer Franz Fajsl, der durch viele Jahre in Cilli als Lehrer thätig war, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Die „Tagespost“ berichtet hierüber folgendes: Am 12. October 1841 schloß Herr Franz Fajsl und seine Gattin Antonie, geborene Hübler den Bund fürs Leben. Vor zehn Jahren feierten sie unter reger Theilnahme das Fest der goldenen Hochzeit, jetzt, nachdem das Eheband volle 60 Jahre gedauert, begeht das Jubelpaar die diamantene Feier. Nicht weniger als volle 53 Jahre hat Herr Franz Fajsl als Lehrer gewirkt und nicht weniger als 11.224 Kinder wurden von ihm unterrichtet und aus dieser staatlichen Zahl hebt sich eine ganz besondere Schar von Höflingen hervor, die Fajsl durch sein Lehrgeschick und seinen Eifer in jene Bahnen gelenkt, auf denen sie, selbstthätig fortschreitend in ihrer Entwicklung und Bildung, früher oder später zu höheren Aemtern und Würden gelangten. Als Lehrer in Ehren grau geworden, steht Herr Fajsl bei allen Vorgesetzten und Kollegen hochgeachtet da. Außer seiner lehrämlichen hat er auch andere Verdienste aufzuweisen, die bisher wenig oder gar nicht gewürdigt wurden, jedoch wohl Beachtung verdienen. So wurde Herr Fajsl 1861 zum erstenmale und dann noch durch weitere Wahlperioden in die Stadtgemeinde-Vertretung Cilli gewählt, wo er sich sehr nützlich machte, weshalb er auch 1867 aus der Gruppe der Städte und Märkte in die Bezirksvertretung Cilli entsendet wurde. Nabezu 20 Jahre stand Herr Fajsl unentgeltlich als Leiter der Stadt- und Vereinsmusik vor, bildete so — selbst ein ausgezeichneter Musiker (insbesondere Virtuoso auf Violine, Flöte und Jagor) — den Mittelpunkt des ganzen musikalischen Lebens von Cilli und nahm auch in der Folge an dem sich stets steigenden Aufschwunge der Kunst in der freundlichen Samstadt hervorragenden Antheil. 1849 ward Fajsl als Musikdirector an die Spitze der Nationalgarde berufen. Weiter sehen wir den wackeren Mann auch als beeideten Sachverständigen im Schreibfache und für Musikinstrumente, als tüchtigen Zeichenlehrer und Calligraphen, als Lehrerbildner u. s. w. thätig. Herr Fajsl war auch ein eifriger Sammler. Seine ausserlehenen Musikalien enthalten seltene Schätze; seine Bibliothek, etwa 2000 Bände stark, ein trefflicher Beweis seines steten Strebens nach Fortbildung, hatte Herr Fajsl erst vor kurzer Zeit der permanenten Lehrmittelausstellung gespendet, an deren Gründung er als ein getreuer Kämpfer des Herrn Director Gottfried Riedl thätig war. So hat Herr Fajsl sein Pfund reichlich verwerthet. Wie sein Leben dem Nutzen und Wohle seiner Mitbürger gewidmet, wie Herr Fajsl es immer gethan und zum Theile noch in seinen alten Tagen zu thun sich bemüht, verdient die allgemeine Achtung und Wertschätzung und zahlreiche Beweise davon werden dem greisen Jubelpaare, wie vor 10 Jahren, auch an seinem diamantenen Ehrentage zutheil geworden sein.

Theaternachricht. Aus der Theaterkanzlei erhalten wir folgende Zuschrift: Die gesehene Direction erlaubt sich die ergebenste Mitteilung, daß sie infolge mehrfachen, ganz unqualifizierbaren Contracbruches gezwungen war, die projectierte Eröffnungsvorstellung zu ändern und es erscheint auf dem Spielplan die bekannte Novität (mit welcher auch beispielsweise Marburg heuer eröffnete) „Auf der Sonnenseite“, Lustspiel in 3 Acten, eine geistvolle Plauderei der bekannten Lustspielfirma Schönthan und Blumenthal. Sämtliche Mitwirkende sind darin neu und erhielten die Rollen erst gestern Freitag Vormittag. Umso mehr ist dem P. T. Publicum Gelegenheit geboten, sich infolge dieses Umstandes über die Leistungsfähigkeit des Ensembles ein besonderes Urteil zu bilden. Fräulein Thea Burkhart, welche in dieser Vorstellung aus besonderer Gefälligkeit für die Direction eine ihren sonstigen Wirkungskreise vollständig fernstehende Partie übernommen hat, wird im Laufe der kommenden Woche in einer Fachrolle vor dem Publicum treten. In dem Sonntag zur Darstellung gelangenden Volksstück „Die Herren Söhne“ von Stein und Walter treten die Localsängerin Fräulein Gisa Finaly (eine Nichte der berühmten Operettendiva gleichen Namens) und die beiden Komiker Fritz Friedrich und Hans Moser ihr Engagement an. Dieses Volksstück ist eines der besten der abgelaufenen Saison und hat mit den Herren Girardi, Jarno und Frau Niese-Jarno einen sensationellen Erfolg in Wien als auch anlässlich obgenannter Gastspiele in Wien erzielt. Reich an humorvollen charakteristischen Szenen, harmlosen, aber guten zeitgemäßen Witz, Wortspielen und drolligen Situationen sorgt dieses Werk für das Zwerchfell des Zuschauers aufs beste. Auch dem gesanglichen Theile ist durch mehrere Einlagen Rechnung getragen, unter welchen ein großes Duodlibet des Fräulein Gisa Finaly den ersten Rang einnimmt. Herr Director Rollmann tritt nächste Woche als „Narciss Rameau“ in Brachvogels geistvoller Satyre gleichen Namens auf.

Dr. Pommer und die Diurnisten. Anlässlich des Parteitages der Deutschen Volkspartei sprach eine Abordnung von Diurnisten und Steueramtsdienern bei dem Reichsrathsabgeordneten Dr. Pommer und Wilhelm vor und richtete an dieselben die Bitte, dafür Sorge zu tragen, daß sie endlich aus ihrer verzweifelten Lage befreit werden. Die beiden Abgeordneten sicherten der Abordnung ihre kräftigste Unterstützung zu. Abg. Dr. Pommer theilte mit, daß die Sache schon im Zuge sei und Abg. Dr. Steinwender zum Berichterstatter hierüber ausersahen wurde. Der Bericht sei bereits fertig und dürfe im Verlaufe der kommenden Session dem Reichsrathe vorgelegt werden.

Bürgermeisterwahl in Tüchern. Donnerstags vormittag fand in Tüchern die Wahl des Bürgermeisters und der Gemeinderäthe statt. Es wurde gewählt Herr Karl Gorischek, Haus- und Realitätenbesitzer in Tüchern, zum Bürgermeister, Herr Anton Peer, Kaufmann und Hausbesitzer in St. G. zum ersten, Herr Martin Wisjak, Realitätenbesitzer in Tüchern, zum zweiten, Herr Karl Resar, Realitätenbesitzer in Tüchern, zum dritten und Herr Josef Pfeiffer, Bureauchef des Berg- und Hüttenwerkes St. G., zum vierten Gemeinderath. Alle Gewählten sind Anhänger der deutschen, beziehungsweise deutschfreundlichen Partei. Nach der Wahl nahmen die Mitglieder des Gemeindeausschusses ein gemeinsames Frühstück ein, wobei der „abgetretene“ slovenisch-clericale Bürgermeister Rehov auf das freundschaftliche Einvernehmen hinwies, welches nun zwischen Deutschen und Slovenen in der Gemeinde herrsche. Er sprach hiefür den Deutschen seinen besten Dank aus und wünschte der neuen Gemeindevertretung die besten Erfolge. Herr Gemeinderath Peer dankte dem „abgetretenen“ Gemeindeausschusse für dessen Mithewaltung und gab die Versicherung, daß die neue Gemeindevertretung die Interessen der Gemeindefassen in jeder Beziehung wahren werde. Heil der deutschen Nachbargemeinde!

Ein Römerfund in Sonobitz. Herr Bernhard Trabuziner, Lehrer in Sonobitz, übermittelt uns folgende Mittheilungen, die das Interesse weitester Kreise in Anspruch nehmen: „Schon seit längerer Zeit erregte ein Römerstein (Sarkophag) in einer Hofremise der ehemaligen Lederfabrik des Johann Stanzner (jetzt der Posojilnica gehörig), meine Aufmerksamkeit. Der Stein war mit einem hölzernen Deckel, welcher mit eisernen Bändern daran befestigt ist, versehen worden und diente zur Aufbewahrung von — o quae mutatio rerum! — Lederwerk. Meine Vermuthung, daß auf der Fläche, auf welcher der Stein auflag, eine Inschrift sich

befinde, wurde zur Gewissheit, als ich denselben mit Hilfe zweier Arbeiter so gehoben hatte, daß jene Fläche frei sichtbar wurde. Die Inschrift lautet: T · IVLIVS · BELLICVS · DEC ALAE ASTVRVM II DEC MVNICIPI · CLA · CELEIAE T F I TI · IVLIVS · FRONONIS · F · CI FRATER · ET · HERES FECIT

An den Flanken befindet sich eine Figur, einen miles, der ein Pferd am Zaume hält, darstellend. Der Stein ist aus Badener Marmor, 134 cm lang, 66 cm hoch und 90 cm breit; die Wände haben eine Dicke von 15 cm

Ein slovenisches Urtheil über den Abgeordneten R. v. Berks. Professor Dr. Glaser, einer der hervorragendsten slovenischen „Gelehrten“ sagt in seinen „Reminiszenzen“ über den deutschen Reichsritter, slovenisch-clericale Abgeordneten und windischen Musterbauer Berks ungefähr Folgendes: „Aus keinem ‚slovenischen‘ Reichsrathsabgeordneten haben die deutschen Blätter noch so viel Narren gemacht, als aus Berks. Die „Tagesspost“ nannte ihn: ‚Deutscher Reichsritter und Vertreter der slovenischen Landgemeinden in der Umgebung Gills‘, ‚Der unvermeidliche Trabant des Dr. Dečko‘; „Graz Tagblatt“: ‚Der mandatsbedürftige Reichsritter‘; das gleiche Blatt in seiner Faschingdienstaussgabe vom 19. Februar 1901: ‚Zum Landes- und Schulinspector für Slovenen wurde R. v. Berks ernannt. Für diese Ernennung dürfte der gänzliche Mangel an slovenischen Sprachkenntnissen des unentwegten Gesinnungsgegnossen in erster Linie maßgebend gewesen sein. Man setzt voraus, daß Berks infolge dieses Bildungsdefectes zur entsprechenden Nachsicht gegenüber den Leistungen der hoffnungsvollen windischen Jugend veranlaßt sein wird etc.‘. R. v. Berks hat sich für die Slovenen aufgeopfert (Beweise her, ihr Herren! Ann. des „Slovenski Narod“), willig ertrug er alle Sticheleien der Deutschen und arbeitete und fühlte immer für die Slovenen. Das stille Ertragen dieser berechtigten Lustigmacherei wird also dem Reichsritter als Verdienst angerechnet. Die Deutschen müssen sich wahrlich schämen, daß einer ihrer Adeligen um ein slovenisches Landgemeindenmandat bettelt. Meine Herren, so tief sind die feirischen Slovenen noch nie gesunken. Als feirischer Slovene protestiere ich gegen ein solches Vorgehen. Da ich mich zur Zeit der Wahlen, im Monate Jänner, krankheitshalber auf Urlaub befand und mich in der Öffentlichkeit nicht zeigen konnte, protestiere ich jetzt und bedauere, daß die Wähler im slovenischen Theile von Steiermark so wenig Bewußtsein, so wenig Stolz besitzen, daß sie sich zur Unterlage erniedrigen, auf welcher ein Deutscher in die Höhe kommt! Wie ist man aber gerade in Gills zu solchen Anschauungen gekommen? Diese eine Wahrheit müssen doch alle anerkennen, daß die finanzielle Unabhängigkeit vom Gegner männliches Auftreten und Selbstständigkeit ermöglicht. Ganz naturgemäß ist das Bestreben der nationalen Kreise in Gills, zu jenem Wohlstande zu gelangen, dank dessen die Slovenen schließlich über ihre Gegner die Vorherrschaft haben. Heute ist wiederholt betont worden, welche Macht im nationalen Kampfe der klingenden Münze innewohnt. „Der Süden“, das Blatt der ideal begeisterten Jugend, gieng in seinem Artikel „Die realisierte Nationalität“ in dieser materialistischen Tendenz zu weit; auch „Slovenec“ hat einmal betont: Geld regiert die Welt. In diesem Bestreben bedient man sich in Gills modo furioso nicht zum Ansehen der slovenischen Nationalität. Derartige ereignet sich weder in Krain, noch im Küstenlande. Gerade auf einer solchen Jagd fängt der nationale Stolz zu schwinden an, werden der ideale Streben hintangeseht.“ — So Professor Dr. Glaser, dessen Wiede ganz leicht mit jener des Reichsritters in einem und demselben reichsdeutschen Dorje gestanden haben konnte. Daran ist neu und recht belustigend, daß die Gillsier Slovenen Herrn v. Berks zum Zwecke der finanziellen Unabhängigkeit modo furioso cooptiert haben. O Ironie: Berks, Führer der Slovenen auf dem Wege zur wirtschaftlichen Vorherrschaft über die Deutschen! Oder sollte Herr v. Berks nicht Subject, sondern Object dieser Herrschaft sein? „Narod“ drückt die Aeußerungen Dr. Glasers mit sichtlichem Behagen ab.

Die Bürgermeisterwahl in Graz. Donnerstags fand in Graz die Neuwahl des Bürgermeisters statt. Dr. Franz Graf wurde mit 30 Stimmen zum Bürgermeister wiedergewählt. Sieben Stimmen entfielen auf den Landesbeamten Dr. Heinrich Caspar und acht Stimmzettel waren leer. — Der Bürgermeister Dr. Graf bemerkte, wie er seit seiner ersten Wahl im Jahre 1897 nicht

auf Rosen gebettet gewesen sei, kein Tag sei ohne Unannehmlichkeiten vergangen. Er würde recht haben, wenn er aus dem Rathhause hinaus wolle, er erkläre jedoch, die Wahl anzunehmen, weil ihm die Obmänner der beiden Clubs ersuchten und zu gesichert haben, auf bessere Verhältnisse hinwirken zu wollen; schließlich wolle er sich nicht nachjagen lassen, daß er unter schwierigen Verhältnissen die Flucht ergriffen habe.

Savebrücke Rann-Munkendorf. Aus Rudolfs werth schreibt man der „Laibacher Zeitung“: Die Stadtgemeinde Rann in Steiermark hat den Beschluß gefaßt, eine stabile Brücke über die Save und die Gurk zu erbauen, welche die Stadt Rann mit der ihr gegenüberliegenden Reichsstraße in Krain verbinden soll. Dieses Brückenbauproject würde auf der eigentlichen Savebrücke mit einem steinernen Unterbau und einer Eisenconstruction, der hölzernen Inundationsbrücke auf der Landzunge in einer Länge von fast 300 Meter und aus der Gurkbrücke mit steinernem Unterbau und Eisenconstruction bestehen, eine Länge von nahezu 500 Meter haben und einen Kostenaufwand von 500.000 K erfordern. Da nur die Stadtgemeinde Rann die Erhaltung dieser Brücke übernehmen müßte, die hölzernen Objecte jedoch mit der Zeit ganz bedeutende Erhaltungskosten beanspruchen würden, so geht das Bestreben der Stadtgemeinde dahin, daß für die neue Reichsbrücke die gegenwärtige Stelle, sondern eine solche gegenüber der Stadt Rann bestimmt und die Reichsstraße von Munkendorf bis zur neuen Reichsbrücke auf das linke Gurkufer verlegt werden würde, um sodann dieselbe, allerdings theilweise im Inundationsgebiete, auf beide Brücken, und zwar nach Rann über die Save und nach Samobor in Croatien über die Reichsbrücke zu führen. Die Stadtgemeinde Rann hätte nach der Situation für die Save- und einen Theil der Inundationsbrücke aufzulommen, wäre in der Lage, letztere auch mit einem steinernen Unterbau und einer Eisenconstruction, daher solid auszuführen und würde mit dem obenangeführten Betrage so ziemlich ihr Auslangen finden. Das Bestreben der Stadtgemeinde Rann wird unter anderem dadurch motiviert, daß eine derartige Combination der beiden Brücken eine geradezu ideale Verbindung dreier Länder bilden würde und bedeutende Vortheile sowohl für die beteiligten Gemeinden, insbesondere für die zwischen der Save und der Gurk gelegenen Ortschaften, als auch für die Stadt Rann hätte. Allen wäre es dann möglich, ohne Umwege bei jedem Wasserstande mit einander zu verkehren. Weiter wird hervorgehoben, daß auch die Fußgänger fast den gleichen Weg wie gegenwärtig zur Ueberfuhr nach Rann zurücklegen hätten und daß die geplante Stein- und Eisenconstruction der Reichsbrücke, abgesehen von der größeren Dauerhaftigkeit und Tragfähigkeit gegen Brücken mit Holzconstruction, auch schon aus dem Grunde vorzuziehen sei, weil die Beschaffung von Eisenbrückenbauholz für die dormalen bestehenden Reichsbrücken mit großen Kosten verbunden erscheint und daß man zu einem späteren Zeitpunkt auch einen Neubau der Müllinger Kulpabrücke in Angriff nehmen müssen, weil das hiefür geeignete Bauholz nicht mehr werde beschafft werden können.

Ausgeschriebene Tabaktrafiken. Die Tabaktrafik in St. Georgen an der Pöbnitz, Bezirk Marburg, mit einem beiläufigen Bruttogewinne von 400 K jährlich, gelangt im öffentlichen Concurrenzwege zur Versteigerung. Bewerber um diese Trafik wollen ihre auf vorgeschriebener Druckform verfaßten Offerte bis längstens zum 5. November 1901, 11 Uhr vormittags, bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg einbringen. — Die k. k. Tabaktrafik in Radkersburg, Länggasse Nr. 49, mit einem jährlichen Bruttogewinne von circa 1200 K, gelangt im öffentlichen Concurrenzwege zur Versteigerung. Bewerber um diese Trafik haben ihre schriftlichen Offerte auf vorgeschriebener Druckform, welche bei sämtlichen k. k. Finanzwache-Controls-Bezirksleitungen kostenfrei erhältlich sind, bis längstens 5. November 1901, 11 Uhr vormittags, bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg einbringen.

Ein Winkelschreibertrick. Bei der feierlichen Statthalterei langten im Laufe des verfloßenen und dieses Jahres recommandiert der Post übergebene Schreiben ein, welche an Stelle einer Parteieingabe lediglich je einen unbeschriebenen Papierbogen enthielten. Diese Schreiben wurden der Post übergeben am 4. Jänner 1900 in Stainach N. N.: 146; am 21. Mai 1901 in Trisail N. N.: 65; am 25. Mai 1901 in Stein in Krain N. N.: 89; am 5. Mai 1901 in Eisenerz N. N.: 58. In diesen Postsendungen dürfte es sich um eine betrügliche

rische Thätigkeit von Winkelschreibern handeln, welche sich damit befassen, von den Parteien Geldbeträge für Verfassung von Gesuchen und für die hiezu erforderlichen Stempelgebühren einzubehalten, worauf sie diese Beträge für sich verwenden und die Parteien durch Vorweisung des Postaufgabescheines glauben machen, daß die von ihnen gewünschten Eingaben an die in Betracht kommende Behörde abgesendet worden seien.

Bringet jeht Nistkästen für Vögel an. Jeder Gartenbesitzer, jeder Grundbesitzer schafft sich das wirksamste, billigste und bequemste Mittel zur Bekämpfung der schädlichen Insekten, wenn er sich dazu entschließt, die Vögel im Winter zu füttern, und wenn er ihnen durch Anbringung von Nistkästen Zufluchtsstätten gegen die Unbilden der Witterung bietet. Die Zeit ist da, wo wir unserer bescheidenen Freunde gedenken müssen, wenn wir dieselben unseren Fluren, in welchen sie im kommenden Frühling, ihre nuzbringende Thätigkeit entfalten sollen, zu erhalten wünschen. Unsere Höhlenbrüter beziehen die Nistkästen schon im Winter, sie als Schlafstätte und als Zufluchtsort vor rauhen Witterungsverhältnissen benützend. Die bittere Noth, der Mangel an natürlichen Nistkästen zwingt sie, die künstlichen Nistkästen aufzusuchen und anzunehmen, sich dann allmählig an dieselben gewöhnend, ermahnen die Vögel, sobald der Frühling seinen Einzug hält, die Nistkästen als Brutstätte. Der Verein für Thierchutz und Thierzucht in Cilli hat, um den Mangel an natürlichen Nistkästen nur einigermaßen wett zu machen, es sich angelegen sein lassen, Nistkästen anzufertigen, die ebenso dauerhaft als zweckentsprechend sind. Sie werden aus der dicken, harzreichen Fichtenrinde hergestellt und eignen sich infolge ihrer Leichtigkeit vorzüglich für Obstgärten oder Bestockung, überdies sind sie auch außerordentlich billig. Der Verein für Thierchutz und Thierzucht in Cilli ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit. Verein für Thierchutz und Thierzucht in Cilli.

Anerkennliche Winterboten. Die Seifenfabriken, Parfumeure und Deferzeuger in Wien haben gemeinsam mit allen größeren Fabriken beschlossen, die Preise aller Gattungen Seife vom 1. October ab um vier Kronen per 100 Kilogramm zu erhöhen. Wieder eine Last mehr, die von dem Producenten auf den Consumenten gewälzt wird. Kaum kommt der Herbst ins Land, da melden sich schon die Kohlenhändler. Sie können es nicht billiger geben. Die Bedauernswerten — selbstverständlich sprechen wir nur von den großen Herren der Branche — haben während des Sommers in Gastein, Spaa oder Ostende zu viel gebraucht. Man lebt dort sehr gut im Sommer, sehr fashionable, aber ebenso theuer. Und da müssen die Beamten, die kleinen Gewerksleute, die Handwerker herhalten und den Kassen im Budget der Millionäre decken. Man führt die sogenannten „Winterpreise“ ein; das heißt: Jetzt, wo du armer Schlucker mehr Kohle verbrauchen wirst als im Sommer, jetzt mußt du sie auch theurer bezahlen. Auch die Petroleumpreise haben beim Längerwerden der Abende „angezogen“. Daß die Petroleumzeuger sich nicht im Lichte sehen wollten, — welch Billigdenkende wird ihnen dies verargen! Scheinbar ist allerdings kein zwingender Grund für die Vertheuerung der Petroleumpreise vorhanden, aber man vergißt, daß die Einführung der „Winterpreise“ geheiligter Brauch ist, und man darf es daher den Petroleumhändlern nicht verargen, wenn auch sie dem Altergebotenen den erforderlichen Respect beweisen. Das Allerneueste, das wir nun bekommen haben, ist die Preiserhöhung der Seife aller Gattungen. Wie Heller per Kilo heißt es. Man kennt das. Schlagen Fabrikant und Großhändler um vier Heller auf, dann verdoppelt dies der Zwischenhändler, so auf den der Consument direct angewiesen ist, dem es die Verhältnisse nicht gestatten, sich von dem in Rede stehenden Bedarfsmittel gleich 1000 Kilo auf einmal anzuschaffen. Nahe liegen diese Scherze über die Mehrbesteuerung der Cultur, deren Gradmesser der Verbrauch an Seife ist. Aber es ist uns nicht spaßhaft zu Muth. Bitterer Ernst erfüllt uns angesichts des bevorstehenden Anstandes, daß sich die Gewerbsverhältnisse in immer mehr verschlechtern, hingegen die Lebens- und Haushaltungsmittel immer theurer werden. Wie wird das enden? Der liebe Gott weiß es. Diejenigen, deren Pflicht es wäre, für größere Gewerbsmöglichkeit der Bevölkerung zu sorgen, wabachen ihre Hände in Unschuld und wenn sie selbst die vertheuerte Seife dabei verwenden — ihnen macht das nichts.

Warnung vor der Auswanderung nach Brasilien. Laut authentischer Quelle ist beim k. k. Ministerium des Innern die Nachricht eingelangt, daß die Regierung des brasilianischen Staates St. Paolo

ihren Einwanderer-Commissär in Genua angewiesen habe, die Auswanderer, welche sich nach diesem Staate begeben wollen, nur dann zur Reise zuzulassen, wenn sie sich mit einem vom k. u. k. General-Consulate in Genua ausgestellten Documente ausweisen können, wonach sie wissen, daß sie in Paolo zur Arbeit in den Kaffeeplantagen verwendet werden sollen. Die Bevölkerung wird daher neuerlich aufmerksam gemacht, daß alle Versprechungen von Agenten über selbständigen Landwerb in dem mehrerwähnten Staate, sowie überhaupt über günstige wirtschaftliche Verhältnisse, welche die Einwanderer daselbst erwarten, durchaus unwahr sind.

Untersteirische Wälder. In der nun abgelaufenen Wadesaison hatten in der Landescuranstalt Neuhaus 674 Parteien mit 1242 Personen, in der Landescuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn 2016 Parteien mit 3021 Personen zum Curgebrauche gewechselt.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 18. October: Graz, Viehmärkte nächst dem Schlachthause. — Heiligen-Drei-König W.-B., Bez. St. Leonhard, B. — Hochenegg, Bez. Cilli, J. u. B. — Trifail, Bez. Tüffer, J. u. B. Am 19. October: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Raasdorf, Schweinemarkt. — Peggau, Bezirk Frohnleiten, J. u. B. Am 20. October: Veitsch, Bez. Kindberg, J. Am 21. October: Veitsch, Bezirk Frohnleiten, J. u. B. — Gleichenberg, Bez. Feldbach, J. u. B. — Judenburg, J. u. B. Rindermarkt. — Lichtenwald, J. — St. Peter bei Königsberg, Bez. Drauzburg, J. u. B. — Reichenburg, Bez. Lichtenwald, J. u. B. — Schöder, Bez. Murau, J. u. B. — Biezen, Bez. Raasdorf, B. — Wies, Bez. Eibiswald, B. Am 22. October: Reichenburg, Bezirk Lichtenwald, J. u. B. — Friedau, Schweinemarkt. Am 23. October: Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Marburg, B. Am 24. October: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Gai, Bez. Leoben, B. — Raasdorf, Bezirk Pettau, Schweinemarkt. — Wöllan, Bezirk Schönstein, J. u. B.

Verstorbene im Monate September 1901:

Hedwig Zmoll, 55 J. a., Private, Wassersucht.
Zora Brecko, 17 J. a., Advocatensochter, Lungenentzündung.
Aloisia Jerneisek, 22 J. a., Näherin, Lungentuberculose.
Im allgemeinen Krankenhause.
Josef Blazic, 56 J. a., Winzer, Herzfehler.
Gertraud Pudencar, 70 J. a., Inwohnerin, Altersrand.
Johann Brischnik, 67 J. a., Inwohner, Tuberculose.
Josef Bodussek, 6 Monate alt, Köchinskind, Tuberculose.
Sophie Verdl, 3 1/2 J. a., Arbeiterkind, Diphtheritis.
Katharina Gracner, 5 J. a., Rutscherskind, Diphtheritis.
Johann Gaber, 66 J. a., k. k. Amisdiener i. B., Herzmuskelerkrankung.
Martin Krajnc, 14 J. a., Schüler, Dysenterie.
Anna Wachter, 18 J. a., Arbeiterin, Tuberculose.
Anna Kolar, 30 J. a., Tagelöhnerin, Blutvergiftung.
Michael Roschir, 6 Wochen alt, Neuschäfersohn, Darmkatarrh.
Sebastian Lesjak, 36 J. a., Knecht, Typhus.
Elisabeth Supanz, 76 J. a., Ortsarme, Altersschwäche.
Luzia Schur, 28 J. a., Bergmannsgattin, Tuberculose.
Ursula Ocovic, 80 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.
Agnes Erjanc, 32 J. a., Neuschäfersochter, Lungenödem.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte „M o l l ' s F r a n z b r a n t w e i n u n d S a l z“ gelten, der bei Gichtreissen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 1-90 Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker M. M o l l, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich M o l l ' s Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-2-97

Die Tauben hören. — Nr. 27 der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“, Chiswick High Road, Nr. 626, London, W., enthält eine Beschreibung über eine wunderbare Cur gegen Taubheit und Geräusche im Kopfe, welche Cur vom Patienten selbst zu Hause vorgenommen werden kann und stets einen guten Erfolg haben soll. Die Nummer dieser Zeitung wird auf Verlangen an jeden frei gesandt, wenn die Adresse an die Redaction der Zeitung eingesandt wird. 6140

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Feinste pasteurisierte
Süßrahm-Theebutter
Blüthen-Honig
Sannthaler Käse
Mineralwässer bei
Alois Walland, Cilli, Rathhausgasse.

Singefendet.

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Siger erhältlich. 5908

Für Theekenner! Thee Messmer, feinste und bestrenommierteste Marke, vorzügliche Mischungen. Nur in feineren Geschäften vorrätig. — Probepackete à 100 Gramm zu K 1.—, 1.25, 1.60 und 2.—. (1)

Die Einsendung eines Muster-Rockes genügt, um passende Kleider zu erhalten. Muster gratis. Für Nicht-convenientes wird der Betrag zurückerstattet. Grand Etablissement „zum Touristen“ Max Metzl, Graz, Hauptplatz 8 neben Mandelkeller. 6163

Überall zu haben.
Sage's Kalodont
unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Steiermark
ROHITSCHER
Sauerbrunn Sempel-Styria Quelle
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Uebertrifft jedes Heilwasser.

MATTONI'S
GLESSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Franz Wilhelms
abtührender Thee
von
FRANZ WILHELM
Apotheker, k. u. k. Hoflieferant
in
Neunkirchen (Niederösterreich)
ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen per Paket zu beziehen.

Schutzmarke:
u. a. ein Papier-
streif: 

Auerlicht**Auerlicht**

Oesterreichische
GASLÜHLIGHT-GESELLSCHAFT
WIEN
IV. SCHLEIFMÜHLGASSE 4.

Glühkörper 1 Krone

Lampe exclusive Montage und
Bedachung **K 4.50**

Glasware
nach Auswahl.

Man hüte sich
vor minder-
wertigen Nach-
ahmungen.

Sparlampe
exclusive Montage und Bedachung **K 3.90**

Spar-Glühkörper 80 Heller

Zu haben bei
Josef Arlt, Cilli

Kundmachung.

6462

Für die steierm. Landes-Siechenanstalt in Hochenegg bei Cilli wird hiemit die Lieferung von Fleisch, Gebäck, Mehl und Hülsenfrüchten, Wein und Bier, Schweinefett, Spezereiwaren, Petroleum, Kohle, Holz, Todtensärge, Bettenstroh und die Beistellung der Fuhrn für das Jahr 1902 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit 1 Krone gestempelten und versiegelten Offerte, welche auf der Außenseite den Namen des Offerenten und den Gegenstand der Lieferung zu enthalten haben, bis längstens 5. November 1901, bis 12 Uhr Mittags der gefertigten Verwaltung einzusenden.

Die Lieferungs-Bedingnisse können in der Verwaltungs-Kanzlei in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags und von 2—4 Uhr nachmittags eingesehen werden und sind dieselben für jene Lieferanten deren Offerte angenommen werden, bindend.

Verwaltung der Landes-Siechenanstalt
in Hochenegg, am 8. October 1901.

Der Verwalter:
Temerl.

PETROLIN

**Sicherstes Mittel gegen Schuppenbildung,
Haarausfall und Kahlköpfigkeit.**

Dargestellt aus chemisch-reinem, d. h. entharztem, geruchlosem Petroleum und nervenanregenden Präparaten.

Nach Gebrauch von nur wenigen Fläschchen zeigen sich binnen wenigen Wochen feine, neue Härchen, die bei weiterem Gebrauche dicht und stark werden und so die kahlen Stellen vollständig decken.

Preis einer grossen Flasche K 3.—, einer kleinen K 1.50

Chemisches Laboratorium, Salzburg, Bahnhof 56

Depots werden an allen Orten errichtet.

6345

Die Vereinsbuchdruckerei

*** „Celeja“ in Cilli

empfiehlt sich zur Anfertigung von Buchdruck-Arbeiten.

Erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft gegen Einbruch

in WIEN versichert:

I. Privat-Haushalts-Einrichtungen. II. Warenlager und Geschäfte. III. Juwelier-, Uhren- und Bijouterie-Geschäfte. IV. Banken, Sparcassen, Wechselstuben, Advocaten, Notare und sonstige öffentliche und private Aemter und Anstalten. V. Öffentliche Pfandleihanstalten. VI. Beschädigungen an Gebäuden und Localitäten.

6465

Mässige Prämien-Tarife.

(Postfach 76.) Vertreter: **Adolf Beer, Cilli, Grazerstrasse Nr. 44.** (Postfach 76.)

Nach allen



RICHTUNGEN

der österreichisch-ungarischen Monarchie Franco-Versandt aller Waren bei Bestellungen



von **10 KRONEN**

aufwärts



im altrenommierten, weltbekannten

●● **DAMEN-MODE-WARENHAUS** ●●

D. LESSNER

WIEN VI., Mariahilferstrasse 81-83 WIEN

Mode-Seidenstoffe von —.70 h bis Kronen 17.—

Mode-Wollstoffe „ —.40 h „ Kronen 11.—

Mode-Waschflanelle „ —.40 h „ —.85 h.

Kleidersamnte in allen Preislagen.

Prachtvolles Sortiment, in Preisen wie Auswahl ● ohne jede Concurrenz. ●

Bei Muster-Bestellungen genaue Angabe der Preise wie der erwünschten Stoffarten unbedingt erforderlich, um das Richtige senden zu können.

! Pracht-Cataloge an Kunden gratis und franco!

6439

Die neuesten

Futterbereitungs-Maschinen

zur Winter-Stall-Fütterung!

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen, mit Patent-Rollen-
mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40%
Kingschmieriagern

Rübenn- u. Kartoffel-Schneidmaschinen,

Schrot- und Quetsch-Mühlen,

Vieh-Futterdämpfer,

Transportable Spar-Kessel-Oefen

mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln,
stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen
von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und
hauswirtschaftliche Zwecke etc.,
ferner:

Kukurutz-(Mais-)Rebler,

Getreide-Putzmühlen,

Trieure-Sortiermaschinen, 6457

Heu- u. Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahlpflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System)

ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige, patentierte Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs,
der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

fabricirenden und liefern unter Garantie in neuester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kais. k. königl. ausschl. priv.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Illustrirte Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. - Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht



SPARCASSE

der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparcasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1900 K 8,833.560.42.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparcasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Miethers und unter Mitsperre der Sparcasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparcasse können auch mittelst Erlagschein oder Check der Postsparcasse auf Conto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefolgt.
6. Nebenstelle und Giro-Conto der österr.-ung. Bank.
7. Der Credit- und Vorschuss-Verein der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli ertheilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9-12 Uhr vormittags bis auf Widerruf festgesetzt.

5946

Die Direction.

Buchdruckarbeiten aller Art

liefert rasch und zu den
billigsten Preisen
die Vereins-Buchdruckerei

„Celeja“, Cilli
Rathhausgasse Nr. 5.

Behördlich concessioniertes Etablissement für

WASSERLEITUNGEN

und Canalisierungen

KRAMER, SPRINAR, HERTLEIN, GRAZ.

Fachmännische Gutachten, Vorarbeiten und Projectierungen zu coulantesten Bedingungen. Zahlreiche Referenzen über ausgeführte Anlagen.

Zl. 9186.

Kundmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen **Landsturmpflichtigen**, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschliesslich der Ersatz-reservisten) oder der Gensdarmarie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchen Zwecken mit Widmungskarten betheilt werden und sich im Bereiche der Stadt Cilli aufhalten

am 15. und 16. October 1901.

mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischen Entlassungs-Documete beim Stadtamte Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 22. October 1901 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

Stadtamt Cilli, am 8. September 1901.

Der Bürgermeister:
Stiger.

6418

Gebe meinen geehrten Kunden von Cilli und Umgebung bekannt, daß ich die feinsten und gleichmackvollsten

Damen- u. Kinderhüte

sowie: Aufputzartikel zu außergewöhnlichen billigen Preisen zu verkaufen habe. Nur bei

Louise Schemeth

Cilli, Herrengasse 27.

6435

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien, I., Giselastrasse Nr. 1 (im Hause der Gesellschaft).

Activa der Gesellschaft am 31. December 1899 K 177,060.451.—

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1899 34,259.092.—

Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) 383,793.888.—

Während des Jahres 1899 wurden von der Gesellschaft 5838 Polizzen über ein Capital von 56,097.103.— ausgestellt.

Zur speciellen Sicherstellung der österreichischen Versicherten hat „The Gresham“ bis zum 31. December 1899 bereits Werthpapiere im Betrage von

nom. Kronen 20,359.000.—

bei dem k. k. Ministerial-Zahlamte in Wien hinterlegt.

Prospecte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die **General-Agentur in Laibach** bei Herrn **Guido Zeschko** und durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten. 5588

Die starken

6449

Coursrückgänge

in den meisten Wertpapieren machen es jedem Besitzer von Actien und sonstigen Werteffekten zur Pflicht, sich über die in seinem Beltas befindlichen Börsenwerte, soweit dies möglich, zu informieren. Die

Auskunftsstelle

des „Kapitalist“ ertheilt seit Bestand des Journals „Der Kapitalist“, d. i. seit fünf- und zwanzig Jahren, fachmännisch-objective Informationen über alle im Coursblatte verzeichneten Werte! Zuschriften an die Redaction des Journals der „Kapitalist“, Wien I., Minoritenplatz 4.

Probenummern

und Probe-Anfragen gratis und franco. — „Der Kapitalist“, Informationsblatt für finanzielle und commercielle Angelegenheiten, XXV. Jahrgang, erscheint dreimal monatlich, 12—16 Seiten umfassend. — Abonnement: Ein Gulden pro Jahr!

Bau-Unternehmung

Dickstein & Roth

6411

Architekt und Stadtbaumeister

Grabengasse Nr. 11 • • CILLI • • Grabengasse Nr. 11

empfiehlt sich zur Uebernahme und Ausführung von

Hochbauten

und zwar: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche

Gebäude, Adaptierungen jeder Art. Ferner **Brücken-, Wasser- und Tiefbauten.**

Auskünfte und Kostenvoranschläge auf Wunsch. Prospecte und Façadenpläne in jedem Baustile bereitwilligst zu den coulantesten Bedingungen.

Unserer lieben Reserl im Café Hausb
Wünschen von ganzem Herzen einige Lummel,
Zwar ist noch um drei Tag zu früha
Doch wir können ja nix dafür,
Denn am Montag auf d' Nacht
Erscheint ka „Deutsche Wacht“,
Unsere herzlichste Gratulation
Gelt ja Reserl, Du nimmst heut
schon on? 6467

Dem lieben Fräulein
Resi
im Café Hausbaum entbietet zum
15./10. die herzlichsten Glückwünsche
6468 **E. W.**

Sehr süßer
Weinmost 6468
per Liter 28 kr.
im Ausschank bei Ernst Faninger.

Dank und Anempfehlung.
Für das meinem verstorbenen Herrn
Onkel

Blasius Puckmeister
Schneidermeister in Cilli
entgegengebrachte Vertrauen sage ich allen
werten Kunden den besten Dank.
Die Bitte anschliessend, das geschenkte
Vertrauen auch auf mich zu übertragen,
werde ich alles aufbieten um durch solide
gute Arbeit die werten Kunden auf das
Beste zufrieden zu stellen.
Um recht zahlreichen Zuspruch em-
pfehlte sich hochachtend
Alois Puckmeister
Schneidermeister
Cilli, Bahnhofgasse 7. 6461

Herrschafts-Villa
elegant, 10 Zimmer, Parkgarten, ein-
träglische Oekonomie, solide Wirt-
schaftsgebäude, 15 Min. von Cilli,
billig verkäuflich. Näheres sagt die
Verwaltung der „D. W.“. 5635

Die besten steirischen
Selchwürste
liefert
W. Hauke, Schönstein
12 Stück um 2 K = 1 fl.
Garantirt reines Hausfett pr. Kilo
K 1.50 = 75 kr. 6460

Gute Uhren billig
mit 3 jähr. schriftl. Garantie
verf. an Private
Hanns Konrad
Uhrenfabrik und
Goldwaren-Exporthaus
Brux (Böhmen).
Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 3.75.
Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5.80.
Gute Silberfette fl. 1.20.
Nickel-Wecker-Uhr fl. 1.00.
Meine Firma ist mit dem
r. f. Adler ausgezeichnet, besitzt
gold. u. silb. Ausstellungsme-
dallen u. tausende Anerkren-
nungsschreiben. 6298
Illustr. Preisecatalog gratis und franco.

Nur 5 Kronen
kosten 4 1/2 Kilo allerfeinste, beim
Pressen beschädigte Toilette-Seife
in feinsten Gerüchen, so lange der Vor-
rath reicht. — Versandt gegen Nach-
nahme oder vorherige Geldsendung
durch A. FEITH, Wien, V/2, Matz-
leinsdorferstrasse 76. 6401

Gesang
für Damen und Herren, Oper, Operette,
Concert, Chor, sowie
Clavierunterricht
ertheilt Kapellmeister **Franz Stahl**,
Schulgasse 11. 6455

Conrad Baumgartner
Wien, II. Bezirk, Franzensbrückenstr. 6.
Stauböl für Fussböden.
Fussboden-Imprägnierungsmittel, alt-
deutsch, imprägnirt jede Holzart altdeutsch
ohne Geruch, meine Erfindung. Leder-
conservierungs-Oel, flüssig schwarz,
Leder-Appretur, Leder- und Holz-
lacke, feinst, schwarze Vaseline,
superfein. 6453

Eine schöne
Vorstehhündin
im dritten Felde, ferm, ist billig zu
verkaufen, oder für ein Lancaster-
Schrottgewehr einzutauschen.
Briefe erbeten an Revierjäger
in Pragwald, Post: St. Paul
(Sannthal). 6447

Wohnungswechsel.
Wäsche-Feinputzerei
befindet sich ab 1. November, Neu-
gasse Nr. 1
6448 **Franz Woisk.**

Commis
tüchtiger Gemischtwarenhändler
findet sofortige Aufnahme. Offerte
sind zu richten an die Verw. des
Blattes unter „D. R. 50“ 6459

Buchhalter
sucht Nebenverdienst in den
Abendstunden. — Bescheidene An-
sprüche. — Gefl. Anträge unter
A. 30 an die Verwaltung der
„D. W.“ 6460

Ein eiserner
Füllofen
fast neu, billig zu verkaufen. Anfrage:
Herrengasse 7. 6466

Guter
Clavierunterricht
nebst Theorie wird ertheilt: Rath-
hausgasse 14 I. St. Anfrage
von 10—12. 6464

Ein hübsch
Möbliertes Zimmer
gassenseitig mit separiertem Eingang
ist sofort zu vermieten. Anfrage:
Hauptplatz 20, Friseurgeschäft. 6470

Ein gut gehendes
Gasthaus
zu pachten gesucht von tüchtigen
Wirtsleuten. Gefl. Anträge unter
F. K. postlagernd Cilli. 6469

Sämmtliche Artikel für
Brandmalerei
Kerbschnitzerei, Email-, Por-
zellan-, Oel- u. Aquarell-Malerei
bei 6300
ANTON A. SCHWARZ, Graz, Hofgasse 7.

Weinpresse
verkäuflich!
6427

Sehr solid und kräftig gebaut, mit ver-
zinkter Stahlspindel, 73 mm im Durch-
messer (dick). Der Pressapparat (Korb) aus
starken Eichenlatten 90 cm hoch, 60 cm
im Durchmesser, Leistungsfähigkeit per
Tag 4—5 Halben, sehr starke Hebelpress-
vorrichtung, sehr leicht handhabend, zu
sehr billigem Preise verkäuflich. An-
zufragen bei **H. Reppitsch**, Kunst-
schlosser in Cilli, Giselzstrasse Nr. 7.

Für
Wasser-

leitungen und
Pumpen grösste
Special-Fabrik
ist Ant. Kunz,
kais. u. k. Hof-
lieferant, Mähr.-
Weisskirchen.
Prospecte gratis

Für **grossen Herrn**
ist ein neuer
schwarzer Salonrock u. Cylinder
billig abzugeben. 6443
Giselastrasse Nr. 7.

Als Stütze
der Hausfrau
oder in ähnlicher Stellung auch zu einem
Kinde, sucht Fräulein welches 7- und 9-
jähriges Wiener-Zeugnis besitzt, eventuell
auch tagsüber bei bescheidenen Ansprüchen
passenden Posten. Gültige Anträge an Frä.
A. Kamm, Cilli, Laibacherstrasse 6,
Parterre. 6441

Sauerkraut
6436
von heute an täglich frisch zu haben
bei: **Louise Sager**, Bahnhofgasse 9.

Wohnungswechsel
Beehre mich mitzutheilen, dass
ich vom 1. October an
Herrengasse Nr. 16, I. Stock
wohne.
Achtungsvoll
Marie Rast
Hebamme.
6440

Möbliertes
Zimmer
Gassenfront, Neugasse Nr. 5., im I. Stock,
mit separatem Eingang, ist sofort zu
vermieten.
Auskunft beim Hausherrn. 6438

Ein nett möbliertes
Zimmer
mit einem, event. zwei Betten, vollkommen
separiertem Eingang, ist sogleich billig zu
vergeben! Wo sagt die Expedition dieses
Blattes! 6452

Putze
nur mit
Globus
Putz-
Extract.

Prämiiert mit Goldener Medaille
Weltausstellung Paris 1900.
Zu haben in allen durch Placate erkant-
lichten Geschäften! 6339
Dosen à 10, 16 und 30 Heller.

An creditfähige Parteien gegen
monatliche Raten
6346 **à 5 fl.**

bei solider und prompter Bedienung:
Anzüge, Ueberzieher,
Winterrocke, Ulster, Hosen,
Jaquet- und Salon-Anzüge,
Loden-, Sport- u. Touristen-
Anzüge.
Elegante
Jedes Stück nach Mass. Keine Lagerware
Garantirt tadelloser Schnitt.

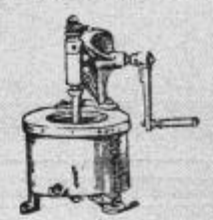
H. KLEIN, Schneidermeister
Wien, VIII/2, Josefstädterstr. 89.
Im Bedarfsfalle auf Vörfragen Stoffmuster.

Wäscherei-Maschinenfabrik
Krauss & Comp.

Wien, XVIII. Währinger-Gürtel 53.
Grösste und älteste Fabrik dieser Branche
in Oesterreich-Ungarn, übernimmt Ein-
richtung completer Wäscherei-Anlagen
und liefert in garantirt solider Ausführung.



Dampfwasch-
Maschinen
anerkannt bestes
System für Hand-
oder Kraftbetrieb von
28 fl. bis 2000 fl.



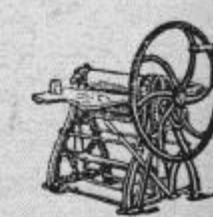
Centrifugen
ganz geräuschlos, 20
Hand- oder Kraft-
betrieb von
140 fl. aufwärts.
Beste



Wring-Maschinen
(Wäsche-Auswind-
maschinen) in allen
Grössen von 14 fl. an.



Wäsche-
Rollen
bewährtester Construc-
tion, 24 fl. und höher.



Bügelmaschinen
von 85 fl. aufwärts.
Ausführliche Illu-
strirte Preis-
listen über sämmt-
liche Wäscherei-
maschinen auf
Wunsch gratis und
franco. 6151

Plüss-Stauffer-Kitt
in Tuben und Gläsern
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen
prämiiert, unübertroffen zum Kitten zer-
brochener Gegenstände, bei: **H. Prest-
ner, Moriz Rauch**, Glasbgl. 6314